

Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld).
Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B.
Fernruf Nr. 450. Postfach 65.
Postkass.-Konto: Hannover 22 789.

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Familiches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparl., e. Ahaus, e. Gronau i. B. und Stadt. Sparkasse Gronau i. B. Anzeigenpreise: das 10spaltige Minutener für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 133

Mittwoch, den 16. Mai 1934

Jahrgang 1934

Carl Schurz.

Von

Dr. phil. h. c. Hans Draeger,

Vizepräsident der Vereinigung Carl Schurz.

Am 14. Mai, dem 28. Todestag von Carl Schurz, wurde in Berlin, Viktoriastraße 7, in Anwesenheit des Reichskulturministers Rust und des amerikanischen Geschäftsträgers J. C. Hyde das Carl-Schurz-Haus eingeweiht, das im Sinne dieses Mannes und der nach ihm benannten Vereinigung der Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika gewidmet sein soll.

Am 14. Mai 1906 starb in New York Carl Schurz, der Deutsche und der Amerikaner. Deutscher von Geburt, wurde er amerikanischer Staatsmann. Seine Kraft, sein Idealismus kamen einem anderen Volke zugute. Unter den vielen Deutschen, denen ihr deutsches Vaterland zu eng wurde, denen es keine geeignete Lebensmöglichkeit bot, die hinauswanderten, um mit deutschem Blut und deutschem Geist in der Fremde aufzugehen, die namenlos blieben, ist Carl Schurz emporgerückt. Er hat seinem neuen Vaterland Kräfte geliehen, die mit daran wirkten, dieses zu formen. Bei seinem Tode trauerten zwei Völker.

Carl Schurz ist am 2. März 1829 in Liblar in der Nähe von Köln als der Sohn eines Lehrers geboren. Als Bonner Student warf er sich hinein in die revolutionären Kämpfe von 1848/49. In dieser Revolution regten sich die Kräfte des deutschen Volkes zum erstenmal. Der Inhalt der Ideale, die die damalige deutsche Jugend befeuerte, war ein anderer als der heutigen. Ihr Idealismus, ihr Opferwillen war der gleiche. Damals wollte die deutsche Jugend die Volksherrschaft von Fesseln einer absolutistischen Fürstentum befreien. Heute strebt sie nach Gebundenheit, um die Kräfte des Volkes zusammenzufassen. Heroismus hat auch die damalige Jugend im Kampf für ihr Ideal bewiesen. Ihn bewies auch der junge Carl Schurz mit seiner abenteuerlichen Flucht aus der Festung Rastatt und dem Beweis höchster Freundschaft, indem er seinen Lehrer und Freund Gottfried Kinkel aus der Festung Spandau befreite.

Freiwillig war seines Lebens dann in Deutschland nicht mehr. Beide wandten sich nach London. Das Leben als Emigrant behagte Carl Schurz jedoch nicht. Die großen Gassen, die in ihm schlummerten, und der politische Sinn, der sich in ihm regte, trieben ihn dazu, einen festen Boden zu suchen. Er allein machte unter den Flüchtlingen in London den Eindruck, eine große Zukunft zu haben — und er verwirklichte ihn auch. Im September 1852 landete er, erst 23 Jahre alt, mit seiner Frau, einer Hamburgerin, in Amerika. Nach einigen Jahren erlitten Studium der Sprache und der Verhältnisse in Amerika begann seine staatsmännische Laufbahn, in der er die Ideale seiner Jugend und den revolutionären Schwung mit nüchternem Sachverstand zu verbinden lernte. Vieles in Amerika entsprach nicht diesen Idealen, und er war fest entschlossen, dem entgegenzuwirken. Er ließ sich im Staatskonflikt nieder, in dem die deutsche Einwanderung besonders stark war.

Sein Kampf galt der Sklaverei und dem mit dem jedesmaligen Präsidentenwechsel verbundenen Austausch der Beamten. Beides widersprach seinen Vorstellungen von Freiheit. Carl Schurz hatte wesentlichen Anteil an dem Siege von Abraham Lincoln, dem Führer der Nordstaaten in dem vierjährigen Bürgerkrieg, der um die Frage der Abschaffung der Sklaverei ausbrach. Schurz beteiligte sich an den Kämpfen selbst als Brigadeführer und Divisionsgeneral. Ein Zehntel der ganzen Nordarmee bestand aus Deutschen.

Seine staatsmännische Laufbahn führte ihn zu immer höheren Stufen. Als Senator, später in den Jahren 1877/1881 als Minister des Innern galt sein Kampf der Reinigung der Verwaltung von Korruption und Aemterjagd. Wenn er außerdem einen freilich nicht erfolgreichen Kampf gegen die einwirkenden Verwüstungen, die Geschäftsgier und Eigennutz in den Wäldern anrichteten, kämpfte, so wird man in diesem Zug den Deutschen, der seine Verbindung mit der Natur und dem Boden im Blute trägt, nicht verkennen. Den Gemeinnutz wollte er auch in diesen Dingen über den Eigennutz stellen.

Nach Ablauf seiner vierjährigen Ministeramtstätigkeit widmete sich Carl Schurz der Schriftstellerei und dem Journalismus. Er blieb bis zuletzt seinen alten Idealen treu und bewies sich bis zu seinem Tode als der freie unabhängige Mann, der sich niemals in Parteihängigkeit begab, der wesentlichen Anteil an der Reform des Ziviljustizsystems und an der Säuberung des öffentlichen Lebens hatte.

Er vergaß auch nicht sein deutsches Vaterland und dieses ihn nicht. 1868 wurde er von Bismarck, dem damaligen deutschen Bundeskanzler, empfangen als Träger eines wichtigen Amtes und als angesehener Privatmann. Bei seinem zweiten Besuch in Deutschland 1875 fand er die deutsche Einheit durch Bismarck begründet. So können beide Völker, das deutsche und das amerikanische, auf diesen Mann stolz sein, das deutsche auf ihn als seinen Sohn, das amerikanische

auf ihn als seinen Bürger. Seine Jugend war bestimmt von den Erinnerungen an die Freiheitskriege, sein Geist geformt von dem deutschen Idealismus und der deutschen Bildung, sein Wollen vom Drang nach Freiheit und sein Wirken von der auf amerikanischem Boden sich vollziehenden Verbindung mit den Tatsachen nüchternen Wirklichkeit. Er wollte daran arbeiten, Amerika zu einer wahren Republik zu machen, in der die Freiheit des einzelnen ihre Bindung durch die Hingabe und die Pflicht für das Ganze ihre Grenzen findet. Sein Leben umfaßt eine Zeit größter Umwälzungen. Anders sah die Welt, als der junge Acht-

undvierziger hinfiberkam, aus, als 1906, als er sie im Tod verließ. Die Formen, die das deutsche Volk sich heute für sein Leben sucht, sind andere als die jener Achtzehnhundertachtundvierziger. Als deutsches Erbteil nimmt aber das deutsche Volk hinüber, das, was jene befeuerte: Glaube, Treue und Heroismus!

undvierziger hinfiberkam, aus, als 1906, als er sie im Tod verließ. Die Formen, die das deutsche Volk sich heute für sein Leben sucht, sind andere als die jener Achtzehnhundertachtundvierziger. Als deutsches Erbteil nimmt aber das deutsche Volk hinüber, das, was jene befeuerte: Glaube, Treue und Heroismus!

Neun neue Reichsgesetze.

Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer und Kriegsoffer. — Ergänzung des Reichsfluchtsteuergesetzes. — Wirksamer Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Großstädten. — Neues deutsches Theaterrecht.

Die Beschlüsse des Reichskabinetts.

DNB Berlin, 15. Mai.

Das Reichskabinetts verabschiedete in seiner heutigen Sitzung ein Gesetz über die Feuerbestattung, durch das eine einheitliche Regelung für das ganze Reichsgebiet herbeigeführt wird und die sehr weitgehenden Verschiedenheiten beseitigt werden, die in den einzelnen Ländern noch bestanden.

Ferner beschloß das Reichskabinetts, dem Herrn Reichspräsidenten den Erlaß einer Verordnung über die Stiftung eines Ehrenkreuzes für alle Kriegsteilnehmer sowie für die Witwen und Eltern Gefallener, an den Folgen von Verwundungen oder in Gefangenschaft verstorbenen oder verschollenen Kriegsteilnehmer vorzuschlagen.

Beschlossen wurde auch ein Ergänzungsgesetz zum Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 7. April 1933, durch das dem in den Nachkriegsjahren hervorgetretenen Ordensmißbrauch ein Riegel vorgeschoben wird. Das Tragen von nicht zugelassenen Orden wird unter Strafe gestellt. Ein Gesetz über die Ausübung des Rechtes zum Tragen einer Wehrmachtuniform trifft eine Regelung, wonach das Tragen von Uniformen für die Verabschiedeten der alten Wehrmacht nach den gleichen Gesichtspunkten erfolgt wie für die Verabschiedeten der neuen Wehrmacht.

Ein Gesetz zur Ergänzung des Gesetzes zur Verringerung von Vorschriften über dem Gebiete des allgemeinen Beamten-, des Besoldungs- und des Versorgungsrechtes ordnet an, daß die Bezüge der Angestellten und Arbeiter der Länder, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes herabzusetzen sind, soweit sie höher liegen, als die Dienstbezüge der gleich zu bewertenden Dienstverpflichteten beim Reich.

Das ebenfalls verabschiedete Gesetz über Änderung der Vorschriften über die Reichsfluchtsteuer gestaltet diese Steuer wirksamer und schließt vorhandene Lücken. Es wird danach künftig die Freigrenze bei Vermögen von 200 000 RM. auf 50 000 RM. herabgesetzt. Ferner sollen im Falle der Abwanderung auch die Personen zu einer letzten großen Abgabe herangezogen werden, die in den Steuerabschnitten, die im Jahre 1932 und in den folgenden Jahren endeten, ein Einkommen von mehr als 20 000 Reichsmark haben.

Das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes soll den Bedarf der Landwirtschaft mit den notwendigen Arbeitskräften sichern und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Großstädten wirksamer gestalten. Das Gesetz schafft die Möglichkeit, Bezirke mit hoher Arbeitslosigkeit zuziehende Personen, die sich dort als Arbeiter und Angestellte betätigen wollen, von einem bestimmten Zeitpunkt ab zu sperren. Gedacht ist zuerst an eine An-

ordnung für das Wirtschaftsgebiet Groß-Berlin. Die Beschäftigung von Personen, die mit dem Lande verwurzelt und mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind, in nicht landwirtschaftlichen Berufen oder Betrieben kann verhindert werden.

Das Reichskabinetts verabschiedete alsdann das vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Theatergesetz, durch das die Theater in Deutschland rechtlich in Träger einer öffentlichen Aufgabe umgewandelt werden; sowie ein Ergänzungsgesetz zum Reichskulturkammergesetz, wonach die Anstalten der Musik und der bildenden Künste und die in diesen tätigen Personen in die Reichsmusikkammer bzw. in die Reichs-

kammer der bildenden Künste nach Maßgabe der Bestimmungen des Theatergesetzes einbezogen werden.

Schließlich wurde ein Gesetz über die Umwandlung wertbeständiger Rechte und ihre Behandlung im landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren (Koggenentgeltengesetz) angenommen, das den Grundsatz der allgemeinen Umwandlung der Koggen- und Weizenrechte in Reichsmarkrechte enthält. An die Stelle von je einem Zentner Koggen oder Weizen tritt ein Betrag von 7,50 RM. oder 9,50 RM.

(Siehe auch 2. Seite)

Aufklärender Vorstoß der Deutschen Front in Genf.

Der Völkerbundsausschuß für die Saarabstimmung berichtet.

Verhandlung hinter verschlossenen Türen.

DNB Genf, 15. Mai.

Der Völkerbundsrat hat heute vormittag wieder in geheimer Sitzung getagt. Er hat dabei — im Gegensatz zu der gestrigen Entscheidung — die deutsche Klage wegen der unterschiedlichen Gewährung des Abstammungsrechts in Polen wieder auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratssitzung gesetzt. Sonst wurden nur interne Fragen des Völkerbundsekretariats behandelt. Wichtig war dagegen der Entschluß, vor Donnerstag keine öffentliche Sitzung mehr abzuhalten. Diese ungewöhnliche Tatsache spiegelt die Verlegenheit wieder, in die der Rat durch die noch immer ungelösten Saarprobleme verwickelt worden ist. Der Schwerpunkt liegt also jetzt bei den Verhandlungen hinter den Kulissen und in den Beratungen der Ausschüsse.

Im Laufe des heutigen Tages werden zwischen den hier anwesenden Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens eingehende Besprechungen über die Saarfrage stattfinden. Im Vordergrund steht noch immer die Frage der sogenannten Garantien, die von Frankreich als taktisches Mittel benutzt wird und von einer Lösung offenbar noch weit entfernt ist.

Der Führer der Deutschen Front vor der internationalen Presse.

DNB Genf, 15. Mai.

Der Führer der Deutschen Front im Saargebiet, Piro, empfing am Dienstag nachmittag die internationale Presse. Nach einleitenden Worten Kommerzienrats Köhlings erklärte Piro den Pressevertretern in kurzen Worten den Charakter der Deutschen Front.

es sich um keinen grundsätzlichen Wechsel, sondern, wie die maßgebliche Regierungspresse erklärt, um eine „Ablösung der Wache“ handelt.

Außer der Neubekleidung des Postens des Regierungseinsatzes sind nur Änderungen auf zwei Ministerposten erfolgt. An Stelle des bisherigen Handelsministers, des Generals Jaraydi, ist sein bisheriger Unterstaatssekretär Heinrich Rajchmann Handelsminister geworden, und zum Minister für öffentliche Fürsorge ist der bisherige Wojewode von Kielce, Georg Paciorowski, ernannt worden. Die Ernennung von Unterstaatssekretären im Finanz- und Handelsministerium dürfte noch zu erwarten sein.

Der neue Ministerpräsident, Professor Leon Kozłowski, der im 42. Lebensjahre steht, ist seit Jahren tätiges Mitglied im Regierungslager. Er beklebte im Kabinettspräsidenten den Posten eines Agrarreformministers, den er dann im zurückgetretenen Kabinetts mit dem Posten eines Unterstaatssekretärs im Finanzministerium vertrat. Kozłowski, der an deutschen Hochschulen studiert hat und in Lüttich zum Doktor promovierte, ist Professor der Agrarökonomie und hat sich in den letzten Jahren besonders auf wirtschaftspolitischen Gebieten hervorgetan. Der neue Regierungschef gilt als Legionär und Freiheitskämpfer, als einer der führenden Gestalten des Regierungslagers in Lemberg und erfreut sich des besonderen Vertrauens der sogenannten Obersten Gruppe sowie des Marshalls Piłsudski. Es wird ihm große Sachkenntnis, Energie und staatsmännische Fähigkeit nachgerühmt.

Die Bundesführung des NSDAP (Stahlhelm) zur Erklärung Röhms.

DNB Berlin, 15. Mai.

Die Bundesführung des NSDAP (Stahlhelm) verbreitet heute zu der gestrigen Veröffentlichung des Pressesamtes der Obersten SA-Führung eine Erklärung, wonach ein Sonderbeauftragter zur Prüfung der von der Obersten SA-Führung erwählten Reichswehrbefähigten eingesetzt wird. In den Fällen, in denen entgegen der Anweisung der Bundesführung des NSDAP verurteilt worden sei, Angehörige des NSDAP vom Eintritt in die SA-Reihe I abzuhalten und, soweit sie SA-Mitglieder waren, wieder zum Austritt zu bewegen, solle gegen die Schuldigen mit aller Strenge vorgegangen werden.

„Ablösung der Wache“.

Die neue polnische Regierung.

DNB Warschau, 15. Mai.

Die neue Regierung Kozłowski ist mit einiger Verzögerung erst im Laufe des Dienstags gebildet worden und wurde um 13 Uhr vom Staatspräsidenten Mościcki beauftragt. Die Bedeutung dieser neuen Regierungsumbildung läßt sich beurteilen, wenn man weiß, daß

Er widerlegte hier die immer wieder auftauchenden Irrtümer und Falschmeldungen, und stellte dann der Deutschen Front, die mit ihren mehr als 460 000 Mitgliedern 93 v. H. der Abstammungsberechtigten vertritt, jene in sich gespaltenen Haufen der Landesverräter gegenüber.

Piro wandte sich dann gegen jede Verschleppung der Abstimmung und betonte, daß in fünf Monaten alle Vorarbeiten leicht bewältigt werden könnten. Man hoffe ansehend, durch Verschleppungstaktik Zeit zu gewinnen, um den Volkswillen des Saargebietes fälschen zu können, wobei man auf eine Verschlechterung der Lage im Saargebiet spekuliere. Der Führer der Deutschen Front zeigte, wie töricht diese Meldungen seien.

Im Anschluß hieran ging Piro auf die Frage der sogenannten Garantien ein.

Er wies nach, daß die einzige wirksame Garantie durch die Deutsche Front selbst gegeben werde, die in sich geschlossen sei und jeden ausschließe, der die Disziplin verleiht.

Man brauche wahrhaftig keine ausländische Polizei, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Wie die Bekämpfung selbst geleistet werden könnten. Man hoffe ansehend, durch Verschleppungstaktik Zeit zu gewinnen, um den Volkswillen des Saargebietes fälschen zu können, wobei man auf eine Verschlechterung der Lage im Saargebiet spekuliere. Der Führer der Deutschen Front zeigte, wie töricht diese Meldungen seien.

gegen den Erlaß einer wahllosen Amnestie, der nicht weniger als ein Freibrief für jeden Terror sein würde.

Dann ging der Redner auf die Absicht ein, aus Ausländern zusammengelegte Gerichte im Saargebiet zu schaffen, die sogar mit Strafgerechtigkeiten ausgestattet werden sollten. Derartige Gerichte würden eine Verletzung des Pariser Vertrages sein und zugleich eine Diskreditierung des schon bestehenden Obersten Gerichtshofes des Saargebietes bedeuten.

Zusammenfassend stellte der Führer der Deutschen Front folgende Forderungen auf:

1. Sofortige Festsetzung des Abstimmungstermins gemäß dem klaren Wortlaut des Pariser Vertrages. Die Festsetzung des Termins würde eine Beruhigung der politischen Lage nicht nur im Saargebiet, sondern auch außerhalb desselben herbeiführen.

2. Die sofortige Entsendung des Abstimmungsausschusses in das Saargebiet.

3. Ein Abstimmungsgericht soll sich lediglich mit den technischen Fragen der Abstimmung befassen. Dagegen muß die Autorität der ordentlichen Gerichte und des Internationalen Obersten Gerichtes gewahrt bleiben, soll nicht eine gefährlich Rechtsverwirrung entstehen. Eine Strafgerechtigbarkeit darf den Abstimmungsgerichten aus selbstverständlichen Gründen nicht gegeben werden.

4. Eine internationale Polizeitruppe ist nur geeignet im Saargebiet Unruhe hervorzurufen.

Die zahlreich erschienenen Vertreter der Weltpresse folgten den Ausführungen des Führers der Deutschen Front, die auch in französischer Sprache übersetzt wurden, mit größter Aufmerksamkeit.

Der Bericht des Dreier-Ausschusses.

DNB Genf, 15. Mai.

Das Völkerverbundsekretariat veröffentlicht am Dienstagmittag den vorläufigen Bericht des Ausschusses zur Prüfung vorbereitender Maßnahmen für die Abstimmung im Saargebiet.

Der Bericht, dessen Ergänzung im Laufe der gegenwärtigen Ratstagung sich der Ausschuss ausdrücklich vorbehält, behandelt zunächst die Frage der Abstimmung. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß nach dem Vertrag der Regierungsbefugnisse im Saargebiet auch während der Abstimmungsperiode von der Regierungskommission ausgeübt werden müssen.

Andererseits schlägt er die Einleitung einer Abstimmungskommission und eines Abstimmungsgerichtes vor.

Die Abstimmungskommission soll aus drei Mitgliedern bestehen, die keinem der beiden interessierten Länder angehören. Ihre Aufgabe soll die Organisation und Kontrolle der Abstimmungshandlung sein. Das Abstimmungsgericht soll aus zwei gleichfalls neutralen Mitgliedern bestehen und vor allem in letzter Instanz über die Eintragung in die Stimmlisten und die Gültigkeit der Abstimmungshandlungen befinden und jeden Verstoß gegen die Abstimmungsvorschriften aburteilen.

Sehr ausführlich geht der Bericht auf die Bestimmung des Kreises der Abstimmungsberechtigten, d. h. der Personen, die bei Unterzeichnung des Friedensvertrages ihren Wohnsitz im Saargebiet hatten, ein. Es wird der völkerrechtliche Begriff des Wohnsitzes entwickelt und dabei u. a. festgestellt, daß hierzu nicht der ununterbrochene Aufenthalt erforderlich sei.

In der Frage der Abstimmungsmodalitäten behält sich der Ausschuss vor, später endgültige Vorschläge zu machen. Für den Augenblick will er sich darauf beschränken, die Meinung auszusprechen, daß der Vertrag, wenn er von Abstimmung nach Gemeinden oder Distrikten statt, die bereits im Gebiet bestehende Bezirke hinweist, daß es daher nicht zulässig sei, besondere Abstimmungsbezirke zu schaffen. Unter der Überschrift „Bewertung der Wahlergebnisse“ führt der Bericht aus: Der Ausschuss ist der Meinung, daß der Vertrag, wenn er bestimmt, die Abstimmung findet nach Gemeinden oder nach Distrikten statt, eine Methode meint, die es ermöglicht, die Ergebnisse der Volksabstimmung in dem Sinne zu bewerten, daß die Abstimmung in jeder Gemeinde oder in jedem Distrikt den Gegenstand einer besonderen Berechnung bildet.

In summarischer Form äußert sich der Bericht über die sogenannte Garantiefolge, in dem er erklärt:

Die Prüfung der Frage, durch welche Mittel die Saarbevölkerung vor jedem Druck und jeder Drohung geschützt werden soll und welche Bestimmungen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung während der Abstimmung getroffen werden sollen, wird fortgesetzt.

unter Berücksichtigung der Verpflichtungen, die sich aus dem Vertrag für die Unterzeichner ergeben, sowie der Verantwortung, die dem Völkerverbund gemäß dem übertragenen Mandat obliegt.

Zur Frage der Kosten der Abstimmung erklärt der Bericht, daß der Ausschuss des Finanzkomitees des Völkerverbundes um Aufstellung eines Planes gebeten habe, und dieser Plan zurzeit geprüft werde. Er regt ferner an, daß der oder die (!) Staaten, denen die Regierung des Gebietes zufallen werde, für die Kosten, gegebenenfalls unter angemessener Verteilung, aufkommen müssen. Sollte das gegenwärtige Regime aufrechterhalten bleiben, so würde die Verpflichtung zu Lasten des Gebietes fallen.

Tendenziöse Forderungen des französischen Mitglieds der Saarkommission

DNB Genf, 15. Mai.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am Dienstag ihren 57. Vierteljahresbericht über die Lage im Saargebiet veröffentlicht. Der Bericht befaßt sich mit der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lage, bringt aber in diesen Punkten nichts Neues. Das einseitige Einschreiten gegen die Organisationen der überwältigten nationalen Mehrheit des Saargebietes wird dabei in Einzelheiten dargelegt. Diese Berichte sind dem französischen Mitglied der Saarkommission, Morize, zu Jarblos gewesen. Er hat hier noch einen Sonderbericht verfaßt, in dem er die Unparteilichkeit der Gerichte bezweifelt und behauptet, daß viele Bewohner des Saargebietes, vor allem Franzosen, durch parteiische Richter zu leiden gehabt hätten. Aus diesem Grunde schlägt Herr Morize die Bildung von aus neutralen Richtern zusammengesetzten Gerichten vor, denen alle politischen Fälle zu überweisen wären.

Diese Schlussfolgerungen widersprechen die übrigen Mitglieder der Regierungskommission in einer zweiten Anlage zum Hauptbericht. Sie sind der Meinung, daß zwar in einzelnen Fällen Abweichungen von einer unparteilichen Rechtsprechung vorgekommen seien, daß im großen und ganzen aber die Rechtsprechung im Saargebiet als ordnungsgemäß angesehen werden könne. Die Schaffung von besonderen Gerichten für politische Vergehen wird abgelehnt, dafür aber ein Gerichtshof gefordert, der sich mit allen Zweifelsfällen befassen soll, die mit der Abstimmung selbst zusammenhängen. Das französische Mitglied der Regierungskommission wendet sich in einer dritten Anlage noch einmal besonders gegen den französischen Vorschlag, der sich schon deshalb verbietet, weil er dem Friedensvertrag widerspricht.

Das neue Theatergesetz.

DNB Berlin, 15. Mai.

Das am Dienstag vom Reichskabinett verabschiedete Theatergesetz stellt in der Reihe der kulturpolitischen Großtaten nicht nur einen wichtigen Meilenstein, sondern auch zugleich eine Neuschöpfung gegenüber dem bisherigen Zustand dar. Der Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Theatern kommt durch das neue Gesetz in Fortfall. Das bisher geltende Recht hat die privaten Theater lediglich vom Standpunkt des Gewerbetreibenden, in der Reichsgewerbeordnung (§ 32) behandelt. Dieser Paragraph ist jetzt mit Ausnahme des Titels 7, der die sozialen Bestimmungen (Arbeitschutzbestimmungen) enthält, aufgehoben worden und

damit sind die Theaterunternehmen aus der Gewerbeordnung an sich verschwunden, jedoch gibt das neue Gesetz für Oper, Operette und Schauspiel, nicht für die in den §§ 32 folgenden Bestimmungen genannten Kleinfunk- und anderen Bühnen, die von dem neuen Gesetz unberührt bleiben.

Es ist also nur das Recht der Bühnen geändert. Was die öffentlichen Theater anbetrifft, so hat es für sie im Recht bislang Bestimmungen nie gegeben. Sie waren entweder staatliche Unternehmungen, oder solche der Gemeinden, für die die Bestimmungen der Gewerbeordnung Geltung hatten. Dieser Unterschied ist durch das neue Theatergesetz ein Ende gemacht und das vielgestaltige Recht durch ein einheitliches Theaterrecht abgelöst worden, das unter vollkommen neuen Gesichtspunkten steht. Der Gesetzgeber lehnt es ab, das Theater als einen Erwerb zu behandeln. Er behandelt es vielmehr ohne Unterschied von privaten, Staats- oder Landestheatern als eine Einheit, als eine Aufgabe der großen nationalen Erziehung und Führung. Für ihn handelt es sich um eine der großen Aufgaben des öffentlichen Lebens, von der aus mit ungeheurer Gewalt auf die Seele der Nation eingewirkt wird.

Die Freiballonfahrt in den Tod.

„Barisch von Sigfeld“ in Rußland gefunden.

Beide Ballonfahrer tot.

DNB Moskau, 15. Mai.

Der am Sonntag früh in Bitterfeld gestartete Freiballon „Barisch von Sigfeld“, der seit seinem Aufstieg in die Substratosphäre verschollen war, ist auf russischem Gebiet Montagabend gefunden worden. Der Ballon war 20 km östlich der Ortschaft Sebesch in der Nähe der lettisch-russischen Grenze, nordöstlich von Dinaburg, niedergegangen. In der Gondel fand man den Beobachter Viktor Masuch tot auf. Die Leiche des Ballonführers Dr. Schrend wurde später 15 km vom dem Auffindungsort des Ballons entfernt gefunden. Der Ballon ist nach dem Befunde etwa um 12 Uhr nachts niedergegangen.

★

Der Deutsche Luftsportverband hat sofort Vertreter, unter ihnen Obergeringenieur Raven, Gelsenkirchen, als Sachverständigen für Freiballons, nach Sebesch geschickt, um die näheren Umstände des tragischen Todes dieser Ballonfahrer festzustellen. Auch die deutsche Botschaft in Moskau hat alle Schritte unternommen, um den Unfall des Ballons aufzuklären. Erst nach der Obduktion der Leichen wird sich das Geheimnis klären lassen. In der Gondel wurden eine Hakenkreuzflagge und eine schwarz-weiß-rote Flagge sowie drei Sauerstoffflaschen gefunden. Die Leichen der Verunglückten werden voraussichtlich zunächst nach Moskau gebracht werden, um von dort nach Deutschland überführt zu werden.

Der starke Sturm, der am Sonntag und auch noch am Montag in den Gebieten östlich von Deutschland herrschte, hat den Ballon offensichtlich mit außerordentlich großer Geschwindigkeit bis in die Gegend von Dinaburg entführt, doch kann man über den Verlauf der Fahrt und namentlich der Landung oder Strandung einstweilen nur Vermutungen anstellen.

Der Oelmagnat und die kleine Tüne von den Menschenräubern freigelassen.

In einer grabartigen Höhle gefunden

§ New York, 15. Mai.

Die Menschenräuber haben am Montagabend zwei ihrer Opfer freigelassen. Es handelt sich um den Petroleum-Magnaten William Gettle, der am Donnerstag in seinem Heim bei Los Angeles überfallen und zum Mitgehen gezwungen worden war. Ferner ist die 6 Jahre alte Tüne Kobbles auf freien Fuß gesetzt worden, die in Tucson entführt worden war. Beide sind von den Räubern ohne jedes Lösegeld auf freien Fuß gesetzt worden, und zwar fast gleichzeitig. Gettle wurde mit zwei seiner Entführer in einem Haus bei Los Angeles liegenden Ortes Glandale aufgefunden. Die kleine Tüne Kobbles entdeckte man etwa 15 km von Tucson im Staate Arizona in einer grabartigen Höhle. Sie war sehr stark erschöpft.

Die Auffindung der Tüne Kobbles war nur dadurch möglich, daß anscheinend die Entführer selbst dem Gouverneur des Staates Arizona durch einen Luftpostbrief, der in Chicago aufgegeben war, mitteilten, daß die Kleine 150 Schritte nördlich einer einsamen Landstraße in der Umgebung Tucsons in einer Höhle versteckt sei. Sofort wurden vom Gouverneur Nachforschungen angestellt, und

man fand dabei tatsächlich in einem verdeckten Loch, das nur etwa 2 m lang, etwa 85 cm breit und einen Meter tief war, das kleine Mädchen auf. Die Fänge des Kindes waren geknebelt.

Neben ihm stand ein Krug und lag etwas vertrocknetes Brot und einige Orangen. Das Kind karrte vor Schmutz und Ungeziefer. Es war so schwach, daß die Höhle tatsächlich bald sein Grab geworden wäre.

Die Befreiung Gettles ist wohl darauf zurückzuführen, daß man nach dem Überfall auf den Vertreter der Familie Gettle, der den Entführern 60 000 Dollar als Lösegeld überbringen sollte, die Spur eines Mannes verfolgt hat, der neue Verhandlungen mit den Angehörigen Gettles aufnehmen sollte. Man übertraf ihn beim Telefonieren und ging ihm dann nach. Dabei entdeckte man, daß er in dem Hause verschwunden, in dem man Gettle und zwei seiner Entführer auffand.

An Stelle des Gewerbe- und Gemeinderichtes ist ein großes einheitliches Theaterrecht, ein Kunstrecht geschaffen. Es ist so ausgestaltet, daß die deutschen Theater ohne Unterschied zusammengestellt sind zur Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgabe unter Führung des Propagandaministeriums.

Sie sind beschränkt auf das, was der Minister für Volksaufklärung und Propaganda sich ausbedingen muß, um das Theater seiner nationalen Aufgabe zuzuführen und ihm in künstlerischer und wirtschaftlicher Beziehung die Zukunft zu erschließen.

Es ist im Gesetz daran festgehalten worden, daß an der künstlerischen Freiheit nichts geändert wird. In den einleitenden Bestimmungen heißt es, daß die Führung des Theaters Sache des Theaterveranstalters ist (es liegt durchaus im Sinne des Gesetzes, wenn in der Fassung abgesehen nicht mehr vom Unternehmer, sondern vom Theaterveranstalter gesprochen wird), der nach echter künstlerischer und sittlicher Überzeugung im Bewußtsein nationaler Verantwortung das Unternehmen zu führen hat. Das künstlerische und sonstige Personal des Theaters ist zur treuen Gefolgschaft des Theaterveranstalters verpflichtet.

Drei Paragraphen befaßen sich mit den Befugnissen, die dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda übertragen worden sind.

Zunächst ist es das Recht der Zulassung für den einzelnen Theaterveranstalter, das gestrichelt wurde. In der Fassung des Gesetzes ist es gestrichelt worden, daß der Veranstalter der Bühne die Zulassung zu geben hat. In der Fassung des Gesetzes ist es gestrichelt worden, daß der Veranstalter der Bühne die Zulassung zu geben hat. In der Fassung des Gesetzes ist es gestrichelt worden, daß der Veranstalter der Bühne die Zulassung zu geben hat.

Der größte deutsche Freiballon, der den Namen des bekannten Luftfahrers Barisch von Sigfeld trug, schickte 9500 cbm; er lag längere Zeit unbenuzt. Vor kurzem nahm ihn dann der Direktor des Meteorologischen Instituts Essen in Dienst. In den beiden letzten Jahren hatte das Höhenforschungslaboratorium in Potsdam den Ballon für seine Zwecke dienstbar gemacht. Insgesamt wurden in die Substratosphäre fünf Ballonfahrten unternommen, deren wissenschaftliche Leitung Professor Rohlfshütter (Potsdam) hatte. Diese Höhenfahrten hatten vor allem den Zweck, die Wirkung der Höhenstrahlen auf Edelgase und die Abweichungen im Verlauf der Strahlungsstärke festzustellen, so wie sie an der unteren Grenze der Stratosphäre, also in 10 Kilometer Höhe, zu beobachten sind. Ein Essener Meteorologe, Dr. Galbas, hat die ersten Höhenfahrten mitgemacht, man erreichte zuletzt eine Höhe von 11 300 Metern, für die wissenschaftliche Luftfahrt ein Rekord.

Die am Sonntag unter Führung von Dr. Schrend unternommene letzte Fahrt wurde ebenfalls von dem Potsdamer Höhenforschungslaboratorium unternommen und erzielte sich der Unterstützung des Reichsluftfahrtministeriums und der Ballon- und Fliegerortungsgruppe Bitterfeld des Deutschen Luftsportverbandes.

Der tödlich verunglückte Führer des Ballons, Dr. ing. Schrend, stand im 37. Lebensjahr. Er wurde 1896 in Bubenorbis in Württemberg geboren. Seit 1925 war er bei der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof tätig und seit Dezember 1929 daneben auch als Privatdozent für das Fach Flugzeugbau an der technischen Hochschule in Berlin. Dr. Schrend hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Der Meteorologe cand. phil. Masuch, das zweite Opfer des Ballonunglücks, hat mehrere Jahre unter Professor Rohlfshütter, dem Leiter des Höhenforschungslaboratoriums des Potsdamer Meteorologischen Observatoriums gearbeitet. Er war nach dem Kriege mit seinen Eltern aus dem polnisch gewordenen Teil der Provinz Posen geflüchtet und hatte unter großen Opfern sein Studium vollenden können. Am Sonnabend hatte er in erwartungsreicher Stimmung das Observatorium verlassen, um sich nach Bitterfeld zu begeben und an der wissenschaftlichen Erkundungsfahrt teilzunehmen.

Tags zuvor war, wie gemeldet, der Versuch eines Vertreters der Familie Gettle,

die Verbindung mit den Entführern des Oelmagnaten herzustellen und einen Betrag von 60 000 Dollar als Lösegeld auszuhandeln, unter Aussehen erregenden Umständen gescheitert.

Als der Vertreter nach Empfang verschiedener offenbar von den Entführern stammender Zettel, die Anweisungen über die Auszahlung des Lösegeldes enthielten, an dem angegebenen Treffpunkt angelangt war, bemerkte er, daß mehrere Kraftwagen ihn einzuschließen versuchten. In der Überzeugung, daß die Insassen der Kraftwagen nicht die Entführer, sondern andere Banditen waren, die ihm das Lösegeld entreißen wollten, schloß der Vertreter auf die Kraftwagen und entkam nach lebhaftem Kugelwechsel den Banditen, die sofort seine Verfolgung aufgenommen hatten.

Gettles hat einen ausführlichen Bericht über seine Behandlung während der Gefangenschaft veröffentlicht, der in der Öffentlichkeit großes Aufsehen und Erbitterung hervorgerufen hat. Gettles erklärte, daß die Entführer ihn grausam behandelt und gedroht hätten, ihn zu ermorden, falls das verlangte Lösegeld nicht gezahlt werden würde. Auf Grund des Berichtes Gettles versammelten sich heute vor dem Gefängnis in Los Angeles eine große Menschenmenge, die Miene machte, das Gefängnis zu stürmen und die fünf im Zusammenhang mit der Entführung von Gettles verhafteten Personen, zu lynchen.

Die Menge verlangte laut die Auslieferung der 5 Verhafteten, um sie summarisch zu bestrafen. Die Gefängnisbehörde weigerte sich jedoch, die Gefangenen der Menge auszuliefern. Die Wachen vor dem Gefängnis wurden angeht der drohenden Haltung der Menge sofort verstärkt und Maßnahmen getroffen, einen etwaigen Sturm der Menge auf das Gefängnis zurückzuschlagen.

Das amerikanische Justizministerium erwägt die Schaffung einer Kriegsstufe von 2 1/2 bis 3 Millionen Dollar für die Bekämpfung der Bundespolizei um 270 Mann, 20 Panzerwagen, 200 schnelle Polizeikraftwagen, Maschinengewehre, Gewehre und tüchtigere Westen.

besonderen Zulauf gibt aber nur für neue Theaterveranstalter. Der also jetzt bereits die Zulassung besitzt, braucht sie nicht anzufordern. Allerdings kann die Zulassung entzogen werden, wenn der Theaterveranstalter nicht die Bedingungen der Zulassung, der Eignung und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit besitzt.

Dem Minister wird endlich das Bestätigungsrecht für die künstlerisch-leitenden Personen (Bühnenleiter, Intendanten, Theaterdirektoren, erste Kapellmeister und Oberkapellmeister) übertragen. Die vorhandenen künstlerischen Leiter brauchen nicht bestätigt zu werden. Aber auch hier kann die Tätigkeit unterlagert werden, wenn mangelnde Zuverlässigkeit und Eignung vorliegt. Eine solche Unterlagert bildet für den Dienstgeber des Betreffenden einen wichtigen Kündigungsgrund.

Dem Propagandaministerium ist die Befugnis erteilt, die Aufführung bestimmter Stücke zu untersagen oder auch zu verlangen. Der Minister hat das Recht, die Aufführung bestimmter Stücke zu verlangen, wenn es billigerweise dem Unternehmer zugemutet werden kann.

Des weiteren sind im Gesetz besondere Schutzvorschriften wirtschaftlicher Art beschlossen worden. Von Wichtigkeit ist die Vorschrift, daß die Theaterkammer als die ständige Vertretung berufen ist. Alle in den Theatern der Länder und Gemeinden tätigen Künstler gehören kraft Gesetzes der Theaterkammer an. Durch Ergänzungsgesetz zum Reichskulturamtergesetz ist für die Anwälte der bildenden Kunst und Musik das gleiche vorgeschrieben.

Im § 7 wird bestimmt, daß der Minister auch seiner Aufsicht Vereinigungen von Theaterbesuchern und solche Vereinigungen, die nicht öffentliche Theateraufführungen veranstalten, unterstellen kann. Ferner ist dem Minister das Recht zur Beaufichtigung des Handels mit Theaterentrüstsarten übertragen worden. Die Polizeizuständigkeit für die Theater soll grundsätzlich aufhören. Eine polizeiliche Beauf-

sichtigung ist nur dann möglich, wenn unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung droht. Ausnahmen von diesem Gesetz können vom zuständigen Minister beschlossen werden.

Verständigung zwischen deutscher und polnischer Landwirtschaft.

Berlin, 15. Mai.

Eine Abordnung der polnischen Landwirtschaft traf am Montag früh in der Reichshauptstadt ein. Ueber den Abschluß der mit ihr geführten Verhandlungen wird folgender Bericht ausgegeben:

„Die Ende April in Warschau aufgenommenen Verhandlungen zwischen Vertretern der polnischen landwirtschaftlichen Organisationen und des deutschen Reichsausschusses fanden in den Tagen vom 14. bis 15. Mai in Berlin ihren Abschluß. Die Verhandlungen waren getragen von dem Gedanken, daß bei der augenblicklichen Wirtschaftslage in Europa eine Gesundung nur erzielt werden kann auf der Basis der unmittelbaren Verständigung der Vertreter der beiden Länder. Die polnisch-deutschen Verhandlungen ergaben weitgehende Übereinstimmung der Ansichten und haben dazu geführt, daß die beiderseitigen Regierungen seitens der landwirtschaftlichen Vertreter konkrete Vorschläge unterbreitet werden, wodurch der gegenseitige Warenverkehr im Interesse beider Gesamtwirtschaften gehoben werden kann. Es ist insbesondere gelungen, Vorschläge für die Einfuhr polnischer Schnitt- und Rundholzes zu unterbreiten. Außerdem war es möglich, den polnischen Wünschen auf dem Gebiet der Bittereinfuhr im Rahmen der innerdeutschen Marktregelung entgegenzukommen. Bei einer weiteren Reihe von polnischen landwirtschaftlichen Artikeln sind die Bepreisungen soweit gefördert worden, daß sie nur noch einer Erhebung in besonderen (schweren) Ausnahmefällen bedürfen, um konkurrenzfähige Formen annehmen. Andererseits haben die Vertreter der polnischen Landwirtschaft erklärt, ihrerseits dazu beitragen zu wollen, daß neben gewerblichen Artikeln auch die Einfuhr von einigen deutschen landwirtschaftlichen Artikeln nach Polen erleichtert wird. Ferner wurde ein gemeinsames Abkommen auf dritten Märkten analog dem Koggenabkommen auch bei anderen Erzeugnissen empfohlen. Die bisherigen Verhandlungen haben den Beweis ergeben, daß der neue Weg der direkten Verhandlungen zwischen den landwirtschaftlichen Vertretern durchaus erfolgreich sein kann und geeignet, der europäischen Wirtschaft neue Wege zu weisen.“

Ein Amt für Grundgesetztreue.

DNB Ludwigshafen, 15. Mai.

Gauleiter Bärkel sprach im Pfalzhaus in Ludwigshafen vor den alten Kämpfern seines Gaues. In den Mittelpunkt seiner begeisterten aufgenommenen Rede stellte er die Reinhaltung der Bewegung und den kämpferischen Schwung der Partei. Nach einer Verfügung, die er in der Versammlung bekannt gab, wird beim Gau ein Amt für Grundgesetztreue errichtet. Es hat die Aufgabe, alle dem Gauleiter unterstehenden politischen Leiter in ihrer gesamten Lebenshaltung zu kontrollieren, besonders in der Ausübung ihrer rechtlichen Befugnisse gegenüber den ärmeren Bevölkerungsschichten und in der Pflege der Kameradschaft mit allen Gliedern der Partei. Der Leiter der Abteilung „Führertruppe“ ist eine Verpflichtung eingegangen, nach der er sich selbst als Schädling der Partei bezeichnet, falls er auch nur die kleinste Unehrenhaftigkeit irgendeines Unterführers unbeachtet läßt. Auch der Gauleiter selbst hat sich diesem Amt unterstellt. Des weiteren wird beim Gau ein Amt errichtet, das sich mit Eingriffen der Wirtschaft in den nationalsozialistischen Staat beschäftigt. Dieses Amt ist für Maßnahmen gegen Preistreiber, Lohnschinder, Korruption und für Wirtschaftskameradschaft im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der Nationalen Arbeit errichtet worden.

Römische Wirtschaftsabkommen.

Italien — Oesterreich — Ungarn.

Rom, 15. Mai.

Der Chef der italienischen Regierung hat heute mit dem österreichischen Gesandten in Rom, Kintelen, und dem Führer der österreichischen Abordnung, Schueler, für Oesterreich, mit dem ungarischen Gesandten in Rom, Baron Villany, und dem Führer der ungarischen Abordnung, Windler, für Ungarn getrennte Abkommen unterzeichnet, die die wirtschaftlichen Protokolle von Rom vom 17. März in die Praxis umsetzen.

Das italienisch-österreichische Abkommen enthält die Einschränkung von Präferenzen zugunsten Oesterreichs für eine beträchtliche Zahl von Industrieprodukten. Diese Einschränkung ist so reguliert, daß sie die normalen Beziehungen des italienischen Marktes nicht stört und auch das finanzielle Interesse dritter Länder auf diesen Markt nicht beeinträchtigt. Ferner die Einräumung — unter Beibehaltung der Meistbegünstigungsformel — einiger Zoll-erleichterungen zugunsten Italiens für eine gewisse Anzahl von Produkten, deren größter Teil typisch italienische Produktion bedeutet.

Das italienisch-ungarische Abkommen enthält die Verpflichtung Italiens, die nötigen Maßnahmen zu treffen, um der Gesellschaft „Safini“ den Ankauf von einer Millionen Doppelzentner ungarischen Getreides mittels einer vom ungarischen Regierungsschatz zu bestimmenden Organisation zu erlauben, zu einem Preise, der Ungarn eine angemessene Bewertung (Valorisierung) seines Produktes gestattet, ferner die Verpflichtung Ungarns der „Safini“ das Optionsrecht auf den Ankauf einer weiteren Millionen Doppelzentner ungarischen Getreides zu geben, was mit verstanden wird, daß, wenn die genannte Gesellschaft sich dieses Rechtes nicht bedient, sie zur Aufwertung (Valorisierung) des nichtgelassenen Getreides beitragen muß, weiter die Verpflichtung Ungarns, das italienische Verlangen nach Zollerleichterungen in besondere Erwägung zu ziehen, Zollerleichterungen, die der Meistbegünstigungsformel unterliegen, sowie ferner besonders den Abbau der für den Import eingeführten Beschränkungsmaßnahmen in Erwägung zu ziehen.

Es ist ferner ein italienisch-österreichisches Abkommen unterzeichnet worden, um den italienisch-österreichischen Durchgangsverkehr durch den Hafen von Triest zu entwickeln; ferner ist ein italienisch-ungarisches Abkommen paraphiert worden, um den ungarischen Durchgangsverkehr durch den Hafen von Fiume zu entwickeln. Gleichzeitig haben die österreichischen und ungarischen Bevollmächtigten in Anwendung der römischen Protokolle ein Abkommen zum Wertung (Valorisierung) von weiteren 2 200 000 ungarischen Getreides abgeschlossen und Oesterreich die Verteilung des ungarischen Marktes für seinen industriellen Export sichert.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 16. Mai 1934.

Denke an die Mutter, die Hüterin des deutschen Volkes!

Der Kreisamtsleiter der NSDAP, teilt mit:
Im Rahmen der Reichserntedankfesten für „Mutter und Kind“ wird die Lehrerschaft Ahaus am 16. und 17. Mai eine Sammelaktion von Haus zu Haus durchführen.
Die deutsche Mutter gewährt ein gesundes Volk. Ehret die deutsche Mutter durch Treue.

Personalveränderungen im Stabe der Kreisleitung der NSDAP.

Der bisherige Kreispropagandaleiter der NSDAP, H. Eggert-Siedel, übernimmt das Amt eines Kreisführers.
Der bisherige Ortspropagandaleiter der Ortsgruppe Ahaus der NSDAP, H. Julius Röster, ist zum Kreispropagandaleiter ernannt worden.
Diese ehrenvolle Ernennung hat H. Röster im vollen Anstand verdient. Wer nur an die großen nationalen Feiertage wie die Tage der nationalen Arbeit, das Erntedankfest u. a. m. denkt, kann sich ein Bild von der gewaltigen organisatorischen Arbeit machen, die allein schon an diesen Tagen geleistet werden mußte. Auch sonst hat der neue Kreispropagandaleiter organisatorisch und propagandistisch im Dienste der Partei und der Stadt sich gut bewährt und wiederholt besonders hervorgetan.

Gegen Miesmacher und Pessimisten

Monatsversammlung der NSDAP.
In der letzten Mitgliederversammlung der NSDAP nahm Kreisleiter H. Röster scharfsinnig gegen die Miesmacher, Besserwisser und Verbankeleier Stellung, die umsonst ein Recht zum Vorgehen und Wühlen hätten, als sie keinerlei Fortschritt zur Wiederherstellung geordneter Zustände beigetragen hätten. Auf Grund eines Vorschlages stellte er die Forderung auf, daß neben der schwarz-weiß-roten der Hakenkreuzfahne ein Ehrenplatz im heutigen Staate gebühre, da durch das siegreiche Vordringen des Hakenkreuzsymbols die alte Flagge erst wieder zu Ehren gekommen sei. Das ganze Volk müsse eine Gemeinschaft auf Geheiß und Verber bilden, denn nur so würden auftauchende Schwierigkeiten gemeistert werden.

Bredon

Bauernsonntag

Der Ortsbauernstand Bredon hielt am vergangenen Sonntag nach dem Hochamte im Restaurant Kleine eine übliche Monatsversammlung ab. Der Kreisbauernführer Wöhring eröffnete die Versammlung.

Sobald nach Landwirtschaftrat Janzen zu verabschiedenden landwirtschaftlichen Angelegenheiten das Wort. Er sprach zunächst über den Milchkontrollverein. Mit dem 15. ds. Mts. beginne ein neues Kontrolljahr. Auf Anordnung der Landesbauernschaft soll die Milchkontrolle einheitlich im Kreis geregelt werden. In Zukunft bestimme somit im Kreis Ahaus nur ein Kontrollverein. Dadurch würde eine Vereinfachung der Verwaltungskosten herbeigeführt und es sei damit auch die Möglichkeit gegeben, den Kostenpreis für die Zugehörigkeit herabzusetzen. Der Preis dürfe je Kuh 4 Mk. nicht übersteigen, jedoch sei mit einer weiteren Drückung dieses Kostenpreises zu rechnen. Weiterhin sprach Landwirtschaftrat Janzen über die Klauenpflege des Rindviehs. So bald vom Landwirtschaftrat Janzen auf die in diesem Jahre geplante Tierchau zu sprechen. In einer von 4 Wochen stattfindenden Vorbesprechung sei beschloffen worden, dieselbe zwischen der Heu- und Roggenerte abzuhalten, und als vorläufiger Termin ist der 18. Juli festgelegt worden. Anfolge der günstigen Witterung sei nun der Stand der Saaten so, daß mit einem früheren Beginn der Heuernte gerechnet werden dürfe. Aus diesem Grunde sei es zweckmäßig, den Termin der Tierchau um 8 bis 10 Tage vorzulegen. Darüber soll durch die Zeitung noch rechtzeitig Mitteilung gegeben werden. Ausgestellt würden Pferde und zwar Kalls und Warmblut, Rindvieh, Rote und Schwarzbunt und Schweine. So bald vom Landwirtschaftrat Janzen auf die Unfallprävention, die in diesem Jahre besonders stark sei, zu sprechen. Weiterhin wurde auf die neue Verkehrsordnung hingewiesen, die mit dem 1. Juli Geltung habe. Nach der neuen Verordnung müsse jedes Fahrzeug mit einem Schutzblech und einer Bremse versehen werden. Man war der Ansicht, daß hier in der Ebene die Bremsanlage von weniger Bedeutung sei. Deshalb wurde der Vorschlag gemacht, den Herrn Landrat zu ersuchen, daß hier für den hiesigen Bezirk eine Sonderbestimmung erlassen wird. Nach auf andere Bestimmungen der neuen Verkehrsordnung wurde hingewiesen. Der Kreisbauernführer Wöhring gab dann ein Schreiben der Landesbauernschaft bekannt, welches sich mit dem Schutz alter Bachgründe befaßte. Als nächster Redner nahm dann der Geschäftsführer des Kreisbauernstandes Dr. Lohmann das Wort. Er gab zunächst bekannt, daß auf dem nächsten Bauernsonntag, am 10. Juni, der große Film „Blut und Boden“, das Erntedankfest auf dem Büdberg, im kleinen Saale gezeigt würde. Am Nachmittag desselben Tages findet eine große Jungbauernversammlung statt, auf welcher im Anschluß an verschiedene Vorträge der Film nochmals gezeigt würde. Von Dr. Lohmann wurde sodann noch auf die Siebelsfahrten nach Schölen aufmerksam gemacht. In seinen Schlussworten richtete Dr. Lohmann noch eine ernste Mahnung an die Kritiker und Rädler. Wer etwas auf dem Herzen habe, der möge sich in den allmonatlich stattfindenden Versammlungen melden. Im übrigen könne man versichert sein, daß es das ehrliche Bestreben des Führers sei, dem deutschen Bauernstand zur Geltung zu verhelfen.

Nach diesen Ausführungen folgte eine Aussprache ein, in welcher zu den verschiedensten Fragen Stellung genommen wurde. Unter anderem wurde auch die Milchpreisfrage angesprochen. Der Kreisbauernführer teilte mit, daß höchstwahrscheinlich in nächster Zeit die hiesigen Milchpreise auch wieder zur Frühlingslieferung herangezogen würden, und dann dürfe man auch eine Erhöhung des Milchpreises erwarten. Im übrigen aber müsse man sich vergegenwärtigen, daß es nicht möglich sei, in solch kurzer Zeit alle Fragen, die den

Aus dem Turn- und Sportverein von 1892 Ahaus

Wie bekannt will ein großer Teil der hiesigen Sportler am Freitag, dem 18. ds. Mts. zum Spiel der Landesmannschaft gegen Derby-County in Dortmund. Da dort ein großes Spiel geboten wird, können unsere Aktiven nur davon lernen. Wir möchten daher alle, die es angeht, nochmals darauf aufmerksam machen, und die Mitsicht empfehlen.
Der Fahrpreis ist so gehalten, daß es jedem ermöglicht ist, davon Gebrauch machen zu können.

Monatsversammlung der Kreisvereinsleitung ehem. Kriegsgefangener.

Am Samstagabend fand im Lokale Wemling die Monatsversammlung statt. Diese wurde vom Ortsgruppenführer Kamerad H. Komalitz eröffnet. Der Führer konnte wieder einige „Ehemalige“ begrüßen und als Kameraden in unsere Bewegung aufnehmen. Die Versammlung stand hauptsächlich im Zeichen der Bezirksleitung, welche von unserm Führer in Borghorst besucht war. Der Ortsführer schilderte am ersten Tage in packenden Ausführungen das Selbstbild der deutschen Kriegsgefangenen und das Schicksal und die Lebenszeit dieser Helden wie ein Filmband vor den Augen der Zuhörer. Er bewies mit aller Deutlichkeit, daß gerade die Kriegsgefangenen den Krieg in allen seinen Grausamkeiten an Leib und Seele erlebt und erlitten haben. Kamerad Bezirksführer Holle-Münster führte unter anderem aus: Das Schicksal von vergangenen Tagen ist wohl die Anerkennung durch den Führer Adolf Hitler und die Aufforderung zur Mitarbeit am neuen Deutschland. Von besonderer Bedeutung für die K. G. war die Eingliederung in den Kampfverband. Weiter erwähnte Kamerad Holle den Besuch unseres Bundesführers Kamerad Frhr. v. Lersner beim Reichspräsidenten Hindenburg aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Tages, an dem der Volksbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen gegründet wurde und es allen K. G. Mitgliedern eine Genugung gewesen ist, als der große Feldmarschall erwähnte: Sie können stolz darauf sein, nicht nur in der Front, sondern auch in der Gefangenschaft ihre Pflicht für Volk und Heimat getan zu haben, denn es sind nicht die Feiglinge, die in Gefangenschaft geraten sind, sondern die Tapfersten und Bravsten, die am längsten ihre Stellung verteidigt haben. Dies alles soll nur ein Ansporn sein, auch weiterhin nicht nur in Worten, sondern auch in Taten mitzuwirken am Aufbau unseres geliebten Vaterlandes. Es wurden noch Ergebnisse aus der früheren Gefangenschaft mit unserem Ortsführer ausgetauscht und mit Begeisterung aufgenommen. Es wurde auch bekanntgegeben, daß die Versammlung jeden zweiten Sonntagabend des Mts. um 8.30 Uhr stattfindet. Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung mit dem deutschen Gruß geschlossen.

(Mitterberatung. Heute nachmittag von 2.30-4 Uhr findet im Rathaus die Mitterberatung durch den Kreisarzt kostenlos statt.

Milchmarkt betreffen, restlos zu regeln.

Mit einem dreitägigen Sieg-Heil auf den Führer wurde sodann die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Heet

A Eifrige Arbeit der kath. Jungmänner. Im neuen Jugendheim fand in den vergangenen Tagen eine Versammlung der kath. Jungmänner statt. Nach der Eröffnung durch den Präses richtete Herr Kiewerth-Epe martige Worte an die Versammelten, in denen er besonders auf die hohen Aufgaben der kath. Jungmänner hinwies. Der kath. Jungmann muß sich frei machen aus den Krallen der Leidenschaft. Er muß sich durch tägliches und richtiges Gebet und namentlich durch eifrigen Empfang der hl. Sakramente die Kraft holen, die es ihm möglich macht, den Versuchungen der Welt zu widerstehen. Er muß hinausblicken zur hl. Jungfrau Maria und zum hl. Marius, den beiden großen Vorbildern von Herzensreinheit. Die Worte des Redners hinterließen bei den Zuhörern einen tiefen Eindruck. Zu Ehren der Marienfesten kamen die Jungmänner dann das Lied „Meerestern, ich dich grüße“. Der Präses erwähnte die Versammelten, künftig fleißig und vollständig zu den Zusammenkünften zu erscheinen. Am Sonntag nahmen die Jungmänner geschlossen an der Gemeinschaftscommunion teil.

Die Volksschulen begingen den Muttertag. Am Samstag veranstalteten die hiesigen Volksschulen aus Anlaß des Muttertages eine sinnvolle Feier im Saale von Wälsen. Man hatte auf der Bühne ein großes Mutterbild, umgeben von jungem Meiergrün, aufgestellt und auch den übrigen Saal passend dekoriert. Die Kinder trugen sinnvolle Gedichte und Lieder vor. Hauptlehrer Hoffmann hielt eine Ansprache, in der er auf den Sinn des Muttertages hinwies. Im weiteren Verlaufe der Veranstaltung wechselten frohe Lieder mit bunten Reigen. Die Schulmädchen hatten allerdings schöne Handarbeiten angefertigt, die am Muttertag durch die K. G. Volkswohlfahrt an bedürftige Mütter zur Verteilung gelangten.

Gewitterstürmen. Am Samstag ging auf die hiesige Gegend ein schweres Gewitter nieder, das teils schwere Schäden verursachte. Der wolkenbruchartige Regen setzte im Ru zahlreiche Straßen und Wege unter Wasser. Die Naturgewalt wurde durch den gleichzeitig niederschlagenden Hagel noch verstärkt. Das Unwetter richtete namentlich in dem westlichen Teile der Bauerschaft Ahe schwere Schäden an. Hier liegt die junge Roggenfrucht an vielen Stellen wie gemalt am Boden. Auch in den Gemüsegärten wurden teilweise schwere Verheerungen angerichtet. In der Bauerschaft Ramsberg schlug der Blitz in ein Bauernhaus, wodurch der Giebel herausgerissen wurde. Das bereits auf dem Heuboden ausgebrochene Feuer konnte dank des raschen Zugriffs der Hausbewohner noch rechtzeitig gelöscht werden.

Spiel und Sport.

S. C. Nordwalde - VfL Bredon 0:4.

Wir haben 4:0 gewonnen! Man ist freudig aus dem Reiseombus der Bredener Münsterländer. Einen so überzeugenden Sieg hatte niemand erwartet. Bestimmt haben die Nordwalder nicht an solch eine Niederlage gedacht, zumal man doch auf eigenem Platz so etwas nicht gewohnt war. Gegen die gelebte Kämpferfreude und Hingabe der Nordwalder, wovon erstere in der Hauptsache für den schönen Erfolg zeichnet, konnten die Nordwalder nicht an

Der Sturm verwandelte saubere Vorlagen zu 4 Toren, wovon zwei schon in den ersten 10 Minuten des Spieles fällig waren. Der Sieg war sicher beim 3. Tore, welches der verletzte Halbrechts als schönstes Tor des Tages saubere einspitzte. Auch das 4. Tor in der zweiten Halbzeit konnten die Nordwalder trotz größter Anstrengung nicht verhindern. Den Ehrentreffer verleihte das Schlußdreieck dem Gastgeber mit Recht. Die Bredener fanden sich mit den unglücklichen Platzverhältnissen (man hätte erst eine Kaningherde auf die Bänke aufstellen sollen) gut ab und lieferten ein Spiel das begeistern konnte.

Durch diesen Sieg und im Falle eines Erfolges im letzten Meisterschaftsspiel gegen Coesfeld rückt der VfL zur Spitzengruppe auf, ein Erfolg, auf den die Bredener Sportgemeinde dann mit Recht stolz sein kann.

Die 2. Mannschaft konnte ihr Spiel gegen Stadthof leider nicht austragen, da die TuS-Leute den Weg nach Bredon nicht finden konnten.

Die 1. Jugend scheint nur noch unentschieden spielen zu können. Sie brachte aus Wesum ein 1:1-Ergebnis mit.

Von den fünf Läufern, die am 1000-m-Lauf in Epe teilnahmen, kam keiner in den Endlauf. Erfahrung und Training fehlt hier noch.

Handball:

T. u. S. Coesfeld - Sp. Bgg. Concordia Gronau 1:3 (1:1).

Mit großer Spannung wurde dieses 3. Ausscheidungsspiel von allen Gronauer Handballfreunden erwartet. War es doch noch lange nicht sicher, daß man trotz des Sieges am Vorsonntag, auch dieses Mal auf fremdem Platz gewinnen würde. Und daß die Punkte doch mit nach Gronau kamen, ist einzig dem großen Siegeswillen, der die ganze Mannschaft befeuerte, zuzuschreiben. Das Spiel stand unter guter Leitung. Die Coesfelder jagen den Anwurf der Gronauer ab. Angriff auf des Gegners Tor. Aber haushoch geht der Ball über das Ziel. Eine kleine Ueberlegenheit der Hiesigen ist zu erkennen. Die Stürmer aber sind vom Pech verfolgt. T. u. S. hat mehr Glück. Einem vom Gronauer Torwart abgeworfenen Ball hält der linke Käufer zu lange, jedoch er ihm abgenommen wurde. Rechtsaußen erhält das Leder, Schuß und schon steht es 1:0 für Coesfeld. Der Anwurf führt wieder zum Tor des Gegners. Wieder daneben. Kurze Zeit später hat der Rechtsaußen eine tötliche Chance. Er schießt mit einmal von hinten durch die Mitte. Alles ruft schon Tor. Der Wurf geht aber gegen die Latte. Endlich als schon mindestens 3 bis 4 Tore hätten fallen müssen, kommt der fällige Ausgleich. Halbrechts schießt und der Hüter muß sich geschlagen benehmen. Großes Glück hatten die Hiesigen, als Coesfelds Mittelfürmer freistehend gegen die Latte knallt. Dann



Eper Lokal-Nachrichten

Sitzung der Amtsvertretung

Die Vertabelung des elektrischen Ortsnetzes fand als erstes zur Beratung bezw. Beschlußfassung. Von der Lieferung der für die Vertabelung des nötigen Materialien wurde der nach dem Geldwert sich bestimmende Anteil von 34 Prozent den Siemens-Schubert-Werken, 22 Prozent der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, 22 Prozent der Firma Felten & Guillelme, 22 Prozent den Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerken übertragen. Die Siemens-Schubert-Werke erhalten somit als bauausführende Firmen rund 1/4 des Wertes der Lieferung, die übrigen drei Drittel verteilen sich gleichmäßig auf die übrigen Firmen. Bisherige Lieferung erstreckt sich nur auf solches Material, welches von elektrotechnischen Spezial-Firmen bezogen werden muß, nicht auf Material wie Kabelschukrohr, Abdecksteine usw., soweit das örtliche Gewerbe es liefern kann. Die Errichtung der Transformatoren-Station, die Lieferung ihrer Einrichtung und der Trennstelle wird durch diesen Beschluß nicht bestimmt. Mit den Arbeiten soll in dieser Woche noch begonnen werden.

2. Anlage eines Abortes und Kohlenkellers für die katholische Mädchenschule. Die Anlage eines Kohlenkellers und Abortes wird nach dem Plan des Amtsbaumeisters ausgeführt. Unter Zugrundelegung der abgegebenen Offerten erhält die Firma Gottlieb die Maurerarbeiten, die Schreinerarbeiten die Firma Schulmeister, die Installationsarbeiten die Firma Tönnies. Der Auftrag zur Ausführung der Heizungsanlage wird noch zurückgestellt.

Antrag des Bauern Klemens Schulze Spechtel gen. Wilmig auf Auflösung der Wege-Parzelle Flur 7 Nr. 318/0, 103, was auch einstimmig beschloffen wurde.

Instandsetzung des Sanitätsraumes auf der Markstraße. Die Instandsetzung soll nach dem Plane des Amtsbaumeisters erfolgen. Die Arbeiten werden dem Schreiner Rötter übertragen.

A Regier Marktbetrieb. Auf dem Sportplatz im hiesigen Volkspark wurde am Montag morgen der bekannte Marktbetrieb abgehalten, der mit rund 400 Ferkeln und einem treuen Schwein gut besetzt war. Es entwickelte sich von Anfang an ein sehr lebhafter Betrieb. Die Preise blieben gegenüber den letzten Marktpreisen fest. Durchschnitlich wurde für die Woche zwei Mark gezahlt. Es folgten sechs Wochen alte Ferkel 10-12 Mark, acht Wochen alte 12-14, zehn Wochen alte 14-16 Mark, zwölf Wochen alte 16-18 Mark; bei höherer Qualität gingen die Preise etwas über die genannten Sätze. Das große Angebot konnte nicht restlos abgelehrt werden.

Tag der Mittelfredler

Die vom Reichssportführer ausgeschriebene „Suche nach dem unbekannten Sportsmann“ wurde am vergangenen Sonntag mit dem „Tag der Mittelfredler“ fortgesetzt. Die Durchführung der Veranstaltung für den Kreis Ahaus war dem Verein für Leibesübungen (VfL) in Epe übertragen worden, und lag bei diesem in guten Händen. Die Beteiligung war gut. Dem Starter stellten sich 38 Käufer, die sich in 4 Vorläufen für den Endlauf qualifizieren mußten. Bereits in den Vorläufen gab es schöne Kämpfe, die von den zahlreich erschienenen Zuschauern mit lebhaftem Interesse verfolgt wurden. Zur Ausfüllung der Veranstaltung fanden noch Wettkämpfe im Weitwurf, Aufstoß und Diskuswerfen statt, die ebenfalls eine gute Beteiligung gefunden hatten und guten Sport brachten.

Es folgen die genauen Ergebnisse:

1000-m-Lauf:

- Heintz, Schuhmacher, VfL. Abt. 201/1, Zeit 2,52 Min.
- Gerh. Sundag, Sp. B. Concordia Gronau, Zeit 2,56,1
- Alfred Wog, VfL. Abt. 201/1, Zeit 2,56,4 Min.

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Zeile 5 Pfennig.)

Männer-Gesang-Verein Ahaus. Heute abend (Mittwoch) 8.30 Uhr Wiederbeginn der Proben des M.-G.-V. Ahaus im Schloßhotel. Das Erscheinen aller Sänger wird dringend erwartet.

Halbzeit. Die 2. Hälfte brachte dann den Gronauern den verdienten Sieg. Durch den Schiedsrichter, der es verstand, alle Härten zu unterbinden, konnten die Gronauer ihr technisches Spiel anbringen. Unermüdlich kämpften sie. Beim Stande von 2:1 mußte der linke Verteidiger der Coesfelder das Feld verlassen. Ein etwas zu hartes Angreifen brachte ihm den Platzverweis ein. Jetzt nur noch mit 10 Mann spielend, ließen die Gastgeber jedoch nicht nach, im Gegenteil, da sie nichts mehr zu verlieren hatten, setzten sie alles auf eine Karte. Als aber die Gronauer das 3. Tor warfen, war ihr Schicksal besiegelt. Ein schöner und spannender Kampf war zu Ende. Bei den Hiesigen klappte alles gut. Hintermannschaft arbeitete sehr sicher, nur der Sturm muß sich einen genaueren Torwurf angewöhnen. Knapp mit 3:1 wurde das Spiel gewonnen, es hätte den Spielverlauf nach wohl 8:1 stehen können.

Die 2. Mannschaft konnte ihren hohen 15:1-Sieg nicht wiederholen, aber die 5 Tore genügten auch zum Siege. Einen hohen Sieg holten sich die Jugendlichen. Allerdings waren die Coesfelder körperlich sehr im Nachteil, so daß der 10:1-Sieg wohl zu verstehen ist.

Die Tabelle:

Sp. Bgg. Concordia Gronau	3	2	1	4:2	12:13
Rheine 09	2	1	1	2:2	12:6
T. u. S. Coesfeld	3	1	2	2:4	10:15

S. S. B. 20 Heel - Lagermannschaft 3:3.

Die neugebildete Fußballmannschaft des Arbeitslagers 201/1 Heel-Nienberg trat am vergangenen Sonntag gegen die 1. Elf des S. S. B. 20 an. Die Freiwildigen, die früher zum Teil spielfähigen Vereinen angehört, zeigten sehr annehmbare Leistungen. Auch der S. S. B. gab sein Bestes her, wodurch dem Besucher ein schönes und interessantes Spiel gezeigt wurde. Nach abwechslungsreichen Kämpfen trennten sich die Parteien mit einem Unentschieden von 3:3.

- Dr. Karlheinz Walz, VfL. Epe, Zeit 2,57 Min.
- Karl Rudolph, TuS. Ahaus, Zeit 2,58,4 Min.

Weitwurf:

- Perid, VfL. Epe, 6,27 m;
- Kiewerth, VfL. Epe, 5,89 m;
- Kaujoks, F. C. Gronau 09, 5,74 m;
- H. Koch, TuS. Ahaus, 5,70 m.

Aufstoß:

- Perid, VfL. Epe, 12,08 m;
- Späenberg, F. C. Gronau 09, 11,79 m;
- Göhling, TuS. Ahaus, 11,78 m;
- Kaujoks, F. C. Gronau 09, 11,41 m.

Diskuswerfen:

- Göhling, TuS. Ahaus, 33,68 m;
- Perid, VfL. Epe, 30,90 m;
- Kibbert, TuS. Ahaus, 30,85 m;
- Kaujoks, F. C. Gronau 09, 30,50 m.

Hauptgeschäftsführer Dr. Georg Meier, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Politik: L. V. Fritz Schürer; für Westdeutschland: L. V. Karl Bode; für Füllent: Peter Schlauf; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hähner, Berlin-Lichterfelde. Für den „Eper-Anzeiger“ Verantwortlich: Dr. Erich Althoff, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH, Münster i. W. Durchschnitts-Auflage IV. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 43 528 enthaltend: Ahaus-Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Ahaus und Lidinghausen, Ahaus: 304; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescheher Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadthofener Volksblatt, Coesfeld: 589; — Borkener Zeitung, Borken: 529; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Resser Tageblatt, Emmerich: 1938; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1014; — Halterner Zeitung, Haltern: 1731; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt, Ahaus: 3819; — Münsterländische Volkszeitung (Rheinischer Volksblatt), Bielefeld: 4105; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg: Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1654; — Neuer Emsbote für Kreis Warandort und Amt Telgte (Warandorter Kreisblatt), Warandort: 2750; — Tagblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtrupener Anzeiger, Weitringer Anzeiger, Meteler Zeitung, Neuenkirchener Zeitung, Ochtrup: 1658; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6745; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 951; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2381; — Volkszeitung für Dorsten und Herrich: 2011, Dorsten: 2071.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schloßjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.



Ihr mehrst des deutschen Volkes Kraft, Wenn ihr dem Handwerk Arbeit schafft!



Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 16. Mai 1934.

„Abend des Handwerks“ in der Deutschen Kolpingfamilie Gronau.

Der von der Reichsführung der Deutschen Kolpingfamilie für alle Ortsvereine angeordnete „Abend des Handwerks“ wurde in der Gronauer Kolpingfamilie am letzten Sonntag unter dem Leitgedanken „Befehl zum Beruf“ durchgeführt. Erstmals hatten die Gronauer Gesellen mit der Veranstaltung auch eine Ausstellung von handwerklichen Arbeiten verbunden, die den ganzen Sonntag über zu besichtigen war. An der Ausstellung beteiligten sich die jüngsten im Leben gerufenen Fachabteilungen der Bäcker, Schreiner, Anstreicher, Uhrmacher und 1 Kürschnermischling. Den Hauptanteil an der Schau bildeten natürlich die ersten drei Gruppen, wozu wiederum dem Umfang der Ausstellung nach die Bäcker führend waren. Es wurden sowohl praktische handgefertigte Stücke als auch schriftliche und zeichnerische Arbeiten gezeigt. War die Schau erst ein Versuch und ein Anfang, so bot sie doch in ihrer Einfachheit gediegene Einzeldinge und ließ einen Einblick tun in das Schaffen der jungen Abteilungen.

Der „Abend des Handwerks“ bezweckte, den Dienst der Kolpingfamilie für ein gesundes, bodenständiges und volksverbundenes Handwerk darzutun und den Berufsgehabten aus katholischer und volklicher Kraft herauszustellen. Hierfür abgefragt waren denn auch die Darbietungen des Abends, der durch einige Musikstücke und die Ansprache des Seniors Duesmann eingeleitet wurde. Letzterer wies besonders auf die Arbeit der jungen Fachabteilungen und wies auf die Unterstützung für die Ziele, die sich die Abteilungen im Interesse des jungen Handwerkerwachstums gestellt haben. — Die Ansprache des Abends hielt der Herr Bäcker, Viktor Niehaus. Der Vortragende zog eine geistliche Parallele: Vor 85 Jahren, am 6. Mai 1849, trat Kolping mit sieben Gesellen in Köln den Gesellenverein und legte damit den Grundstein zu einem Werke, dessen segensreiches Wirken in den Jahrzehnten des Liberalismus und Marxismus nicht bestritten werden kann. Am gleichen Abend des 6. Mai 1849 wurde ebenfalls in Köln durch Karl Marx organisatorisch der Marxismus begründet, jene Verleumdung, die als volksverderbendes Element heute zusammengebrochen ist. Dem marxistischen Gedanken vom naturnotwendigen Klassenkampf und der Auflösung aller sittlichen Gemeinschaftsbindungen steht Kolping höhere Gesichtspunkte entgegen, wobei seine Erziehungsarbeit damals in erster Linie den schwer daniederliegenden Handwerkerstand ergriff. Erneuerung der Gesinnung, war für ihn das Entscheidende. Darin war eingeschlossen Wiederherstellung der Berufsgehung, Berufstreue und Standeshere. So gab Kolping dem Handwerk wieder den Glauben an sich und seine Kraft. Er diente damit dem ganzen Volke. Das Volkstum war ihm eine reiche Quelle seiner Bildungsarbeit. Der Weg aber zur Rettung des Standes und des Volkes führt für Kolping über die Familie, weshalb ihm die Sorge um tüchtige Familienväter über alles ging. Daraus fließt Gottverbindung, ohne die das Leben nicht gedeihen kann: Religion und Arbeit sind der goldene Boden des Volkes!

Marx ist tot. Kolpings Geist lebt. Aber nicht für sich lebt das Kolpingswerk, sondern im Zusammenhang und Zusammenklang deutschen Volkslebens. Es will mithelfen durch Wiederherstellung der rechten Gesinnung, gemäß den schönen Worten des Gesellschafters: „Pflegt nur alles Gute und Schöne im deutschen Volke und ihr werdet das kapitalistische Volk der Welt sein!“

Der weitere Teil des Abends war ausgefüllt mit der Aufführung eines Treue- und Beihilfspieles zur Ehre des deutschen Handwerks und des deutschen Volkstums. In der Sprache der Handwerker wurde eine innere geistliche Entwicklungskurve klar erkennbar, so ist es doch mit seinen hohen Gebanten ein überzeitliches Spiel, das in einfacher Sprache, straffem Aufbau und schöner Sprache eine gute Gesamtwirkung ausübt, wenn es zu sorgfältiger Wiederholung gelangt. Die Darsteller hatten sich mit der Einübung dieses Stückes eine schwere Aufgabe gestellt, jeder trug sein Teil bei, diesem neuen Versuch einer aus dem Berufsgehabten gefalteten volkhaften Spielhandlung zum Erfolg zu verhelfen. Durch Einlage verschiedener Lieder, von Darstellern und Zuschauern gemeinsam gesungen, wurden alle Versammelten in das Spiel einbezogen. Nach den einzelnen Bildern spendete man den Darstellern herzlichen Beifall. — Der Abend endete mit einer kleinen Verlosung von Ausstellungsgegenständen.

Inbetriebnahme des neuen Selbstanschlusses Fernsprechamtes Gronau (Westf.)

Heute, am 16. Mai, 14 Uhr (2 Uhr nachmittags) wird das neue Fernsprech-Selbstanschlusshaus Gronau dem Betrieb übergeben.

Die Teilnehmer werden gebeten, um die vorgenannte Zeit pünktlich an der durch ein Hinweistafelchen gekennzeichneten Stelle ihrer Apparatführungen die Drähle durchzuschneiden. Hierdurch wird der alte Apparat abgeschaltet und der neue Apparat eingeschaltet. Von dem genannten Zeitpunkt ab können also Gespräche nur noch vom neuen Apparat ausgeführt werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß eine größere Zahl von Fernsprechanschlüssen aus technischen Gründen geändert werden mußte. Vor Herstellung einer Gesprächsverbindung ist es daher unbedingt nötig, daß sich die Teilnehmer vergewissern, welche Anschlußnummer der gewünschte Teilnehmer hat. Den Teilnehmern geht am

Mittwoch vormittag durch die Briefträger ein Nachtrag zum Fernprechbuch zu, aus dem die Anschlußnummern aufgeschlagen werden können. Aus den Vorbemerkungen unter Gronau geht auch hervor, was bei der Anmeldung eines Ferngesprächs, bei der Meldung einer Störung usw. zu beachten ist. Leider läßt es sich nicht umgehen, am Tage der Betriebsumstellung den Fernprechbetrieb in der Zeit von 14 bis etwa 15 Uhr stillzulegen. Ferner wird gebeten, den Fernprecher in den ersten Nachmittagsstunden des 16. Mai nur in unbedingt nötigen Fällen zu benutzen, damit die neue Betriebsanordnung sich allmählich einspielen kann. Wer seinen neuen Fernprechapparat noch nicht bedienen kann, komme sogleich zum Postamt, wo ihm der Gebrauch der neuen Apparate gern vorgeführt wird. Ueber die Handhabung der neuen Apparate ist auch in den Vorbemerkungen zum amtlichen Fernprechbuch 1934 Seite VIII unter II. Ortsverkehr das Erforderliche gesagt worden.

Aus der Geschichte des Gronauer Postwesens

Ueber das Postwesen unserer Heimatstadt in den älteren Zeiten liegen recht dürftige Nachrichten vor. Man weiß nur, daß Gronau schon im 16. Jahrhundert von den zwischen Münster und Enschede verkehrenden Botenposten berührt wurde. Große Bedeutung für den Verkehr aber hat Gronau damals noch nicht gehabt. Am 11. Juli 1695 verließ der Fürstbischof Friedr. Christian von Plettenberg seinem Postmeister Brüggenmann und dem Zwölfer Bürger Terbed ein Privilegium für einen zweimal wöchentlich zwischen Münster und Zwolle über Gronau verkehrenden Postwagen, der von Münster aus Anschluß an die von Paderborn kommende Post in Zwolle Anschluß über die Lippe-See nach Amsterdam hatte. Die Wagenpost, die anfangs auch Burgtheilfuhrer berührte, wurde später wegen der schlechten Wegeverhältnisse in der Burgtheilfuhrer Gegend über Rheine-Drutrup geleitet. Einen vorübergehenden Aufschwung erfuhr der Verkehr in Gronau nach der 1731 erfolgten Inbetriebnahme des 1. Teiles des Max-Klemens-Kanal, von dessen einstimmigen Endpunkte Clemenshafen mannigfaltige Verbindungen, darunter auch nach Gronau, ausgingen. Aber die Hoffnung, daß der Kanal als Verkehrsmittel wachsende Bedeutung erhalten würde, erwies sich als trügerisch. Der Verkehr ließ unter den Einwirkungen unruhiger Zeiten bald allgemein nach und kam auf dem Kanal schließlich völlig zum Erliegen, besonders als das erste so stolze münterische Postschiff im 7-jährigen Kriege zum Bruch gesunken worden war.

Gronau war damals „Haltepunkt“ der Posten; der Postwärter bezog ein jährliches Gehalt von 24 Reichsthalern. Als sich das Land von den Schrecken des Krieges zu erholen begann, erhielt Gronau eine tägliche Verbindung nach Münster und nach Enschede; im Anschluß an diese Posten wurde ein ebenfalls täglicher Postauslauf mittels Handwagens zwischen Gronau und Epe vorgezogen.

Im Jahre 1840 wurde in Gronau eine Postexpedition eingerichtet.

Als 1875 die Eisenbahnen von Gronau nach Münster und Dortmund in Betrieb genommen wurden, traten die Bahnposten an die Stelle der alten Pferdpost. Im Jahre 1876 erfolgte die Umwandlung der Postexpedition in ein Postamt. Neben dem Telegraphenbetrieb, der bereits im Jahre 1864 eingeführt worden war, ist 1899 als neuer Betriebszweig der Fernprechbetrieb eröffnet worden und zwar zunächst für Gronau und Epe gemeinsam mit 4 Fernprechanhängen. Während des Weltkrieges befand sich im Postamt eine militärische Betriebsüberwachung für Gronau und einige Orte der Umgebung. 1920 erhielt Epe eine selbständige Fernprechbetriebsstelle. Infolge der starken Zunahme der Zahl der Fernprechteilnehmer nach dem Weltkriege mußte 1922 anstelle des veralteten Fernprechsystems das System für Selbstbetrieb eingeführt werden. 1927 erhielt das Postamt für die Ausübung der Postzustellung im Ortsgebiet ein schon lange entbehrtes Verkehrsmittel, einen Pannomotorkraftwagen. Im stark bevölkerten Stadt-

teil Bauverein, der sehr weit vom Postamt entfernt liegt, wurde 1928 eine Postagentur eingerichtet.

In unserer Zeit der hochentwickelten Technik, in der das Publikum immer höhere Anforderungen stellt und auf Verbesserungen der Postverhältnisse drängt, wollte und konnte das Gronauer Postamt nicht rückwärtig bleiben. Der seit Jahren geplante Umbau und Erweiterungsbau, der zur Beschaffung von modernen, der heutigen Zeit entsprechenden Posträumen und zur Herstellung eines neuen Fernprechamtes für Selbstanschlusbetrieb notwendig wurde, ist im Frühjahr des Jahres 1933 in Angriff genommen worden. Die Schalterräume konnten bereits im Herbst des Vorjahres in neuer Einteilung, neuem Gewände und zweckmäßiger Anlage dem Publikumsverkehr zugänglich gemacht werden, nachdem man sich während der Umbaumaßnahmen im Sommer 1933 und recht mit einer behelfsmäßigen Schalteranordnung im zweiten Geschloß durchgeschlagen hatte. Um so erst für Beamte und Publikum wirkten die neuen, baulich hergerichteten Schalteranlagen. Jetzt steht der Beamte nicht mehr hinter dem Schaltergitter, sondern frei an der nicht mit Gitter versehenen offenen Schalteranlage, die sich im Rahmen des sauberen und freundlich gestalteten Publikumsraumes modern ausnimmt. So kann sich der Schalterverkehr jetzt freier, „von Mensch zu Mensch“ gestalten.

Das Fernprechamt wurde im zweiten Geschloß untergebracht. Mit dem Aufbau und Ausbau begann man gegen Jahreswechsel. Nun ist es Mitte Mai 1934 fertiggestellt. Der Aufbau des Fernprechamtes erfolgte durch die Automatische Fernprechanlagen-Gesellschaft Berlin, der Aufbau des Fernprechamtes durch die Firma Zwietsch und Co., Berlin. — Im übrigen wurden, soweit keine besonderen Spezialarbeiten in Frage kamen, bei dem Umbau des Posthauses eine ganze Anzahl Gronauer Firmen beschäftigt.

Erwähnt sei noch, an welchen Stellen in Gronau früher die Postanstalt war. Bis etwa 1875 befand sich die Post im „Hotel zur Post“ in der Wolf-Hitler-Straße, dessen frühere Besitzer zeitig nebenamtlich Vorsteher der Postanstalten waren. Danach war die Post in der Schulstraße, in dem Hause der jetzigen Gastwirtschaft Dell'Oro untergebracht. Im Jahre 1875 wurde der Post- und Telegraphenbetrieb in einen Anbau des damaligen Bahnhofgebäudes verlegt. 1902 — 93 ist dann das jetzige Postgebäude errichtet worden. Dieses wurde, als sich der Betrieb vergrößerte, im Jahre 1907 bereits umgebaut und vergrößert.

Im Jahre 1904 hatte das Postamt 26 Beamte, 1914 33, augenblicklich sind es 44, wozu noch 2 Ausbilschäfte kommen. Als Leiter der Postanstalt Gronau waren tätig von 1850 bis 1875 die Postregideure Borpelt (Großvater des jetzigen Postbesizers Johann Borpelt), von 1875 bis 1891 die Postverwalter Claus, Berlemeyer, Wehmer und Jahn; von 1891 bis 1907 die Postmeister Breuer, Meyer, Meier und Curt; von 1907 bis 1933 die Postdirektoren Wehring, Thies, von Redern und Dobenecker. Seit April 1933 ist Oberpostmeister Wille Postamtsvorsteher.

Gronauer Schützenfestprogramm geändert

Mit den in der ersten Sitzung der Vorstände gefaßten Beschlüssen war man, wie wir später erfahren, in mehreren Schützenvereinen nicht einverstanden. So hatte sich vorgestern eben noch einmal eine Sitzung der verschiedenen Vereinsvertreter mit der Durchführung der Einzelheiten des diesjährigen Schützenfestes der Allgemeinen Schützengilde zu befassen. Der Führer der Schützengilde, Dr. H. van Delben, wollte die Einigungsbestrebungen nicht ganz scheitern lassen und so kam die vorgestrichene Versammlung denn nach längerem Für und Wider zu einer Festlegung des Programms, das sich von dem zuerst gefaßten nicht unwesentlich abhebt. Und zwar wird sich das für den 7., 8. und 9. Juli geplante Schützenfest in Gronau wie folgt abspielen:

Der Samstag bringt abends um 6.30 Uhr Auftreten sämtlicher Kompagnien auf dem Schloßplatz, Marsch zum Schützenplatz im Buterland, dortselbst Weihe des Ehrenmals für die Gefallenen des Buterländer-Bederhooper Schützenvereins, anschließend im dortigen Festzelt Kommerz bis 24 Uhr. Marsch- und Kommerzmußt stellt die 2. Kompagnie (Schützenverein Buterland-Bederhoop).

Sonntag 3 Uhr Auftreten sämtlicher Kompagnien auf dem Schloßplatz, kurzer Festmarsch durch den engeren Stadtbezirk, Marsch zum Hindenburgpark, dort kurze Kundgebung und anschließend Abmarsch der einzelnen Kompagnien in ihre Standquartiere. Der Montag gehört den einzelnen Kompagnien. Die vom Vorstand noch auszuarbeitenden Einzelheiten des Programms werden wir zu gegebener Zeit veröffentlichen.

Hilfswert „Mutter und Kind“

Sammlung Mittwoch und Donnerstag.

Im Anschluß an den Muttertag, der die hohe Bedeutung der Mutter für die Gesundheit des deutschen Volkes unsern Verstand und unsern Herzen wieder nahe gebracht hat, führt die NS.-Volkswohlfahrt am Mittwoch und Donnerstag eine Sammlung für ihr Hilfswert „Mutter und Kind“ durch. Das Hilfswert tritt ein für die werdende Mutter, die funderreiche Mutter und deren Kinder. Ein unendlich großes Arbeitsgebiet von gewaltigster Bedeutung! Aber zur Durchführung gehört neben viel Opfergeist und Arbeitswillen der an der Durchführung dieses Hilfswertes beteiligten Volksgenossen vor allem Geld, viel Geld.

Die Hitler-Jugend und der Bund deutscher Mädel werden am Mittwoch und Donnerstag in Haus- und Straßensammlungen um Opfergaben bitten. Von dem so oft bewährten Opfergeist des Volkes sei Dank größten Teiles der Bevölkerung darf erwartet werden, daß sie bei dieser Sammlung die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt nicht im Stich lassen wird.

Kartensammlung und Hilfswert. Der Präsident des Deutschen Kartas-Verbandes, Prälat Dr. Kreuz, erläßt zum Hilfswert „Mutter und Kind“ einen Aufruf, in dem es am Schluß u. a. heißt:

Es wird eine frohe Selbstverständlichkeit und eine ehrliche Gemeinschaftspflicht sein, daß alle Kartas-Helfer und -Helferinnen sich in den kommenden Tagen für die große Sammlung des Hilfswertes „Mutter und Kind“ bereithalten.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 7 Uhr entschlief in Bad Salzungen nach kurzer, schwerer Krankheit, sanft und gottesgegeben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager u. Onkel

Obersteuerinspektor i. R.

Gustav Holthausen

nach Vollendung seines 73. Lebensjahres.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Auguste Holthausen und Kinder.

Ahaus i. W., den 14. Mai 1934

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 18. Mai 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Wüllener Str. 9 aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Nachruf

Am 13. Mai 1934 verstarb nach schwerer Krankheit unser Berufskamerad

Theo Eibing

im jugendlichen Alter von 17 Jahren.

Wir betrauern in dem allzufrüh verschieden einen lieben Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Deutsche Angestellten-Gewerkschaft der Büro- u. Behördenangestellten Ortsgruppe Ahaus

Suche für sofort ein tüchtiges, sauberes, kinderliebendes

Zweitmädchen

Frau Jos. Ohmann Metzgerei, Gronau

Sauberes

Zweitmädchen

welches Liebe zu Kindern hat, zum 1. Juni gesucht.

Frau Dr. Schröder Gronau, Wasserstr. 14

Baupläke

Zwei an der HofampstraÙe belegene Baupläke zur Größe von je 45—50 Quadratrußen sind sofort unterhändig durch mich zu kaufen.

Jos. Vos jr. Auktionator in Ahaus Domhofstr. 12

Commer-sprossen

werden, wenn alles vorangeht, durch Venus Stärke B. befestigt. Preis RM 1.60/2.75 Gegen Pickel, Mitterer Stärke A. Kräftig empfohlen. Lauten Sie nicht länger so häßlich herum.

Ahaus Weiff.-Drog. W. Hanßen Epe Drog. Kade

Wegen Erkrankung des jetzigen für landwirtsch. Geschäftshaushalt

Mädchen

n. 14—16 J., das auch melken kann, für Haus- und Gartenarbeit sofort gesucht.

Nach in der Gesch. d. Zeitung in Ahaus.

Schenkt Bücher!

Pater Friedrich Muckermann

aus Münster, der bekannte Jesuit, wird zur Feier des 40. tündigen Gebetes, des an den 3 Pfingstagen (Sonntag, Montag, Dienstag) in der Pfarrkirche Gronau stattfindet, täglich um 5.45 Uhr die Abendpredigten halten.

Die Brandstiftung rief die Freiwillige Feuerwehr gestern morgen gegen 8 Uhr zum Brook, wo auf dem Anwesen des Kohlenhändlers und Landwirts Stöder das Stallgebäude in Flammen stand. Der sich an das Wohngebäude fügende Anbau wurde ein Raub des Feuers, während das Wohnhaus bewahrt werden konnte.

Wer gedankenlos Auslandsware kauft, nimmt dem deutschen Arbeiter sein Brot

Plakate

in moderner, geschmackvoller Ausführung, ein- u. mehrfarbig nach eigenen und gegebenen Entwürfen, läßt man am besten

nur bei

einer neuzeitlich eingerichteten Druckerei herstellen. Als solche empfehlen wir uns und dienen Ihnen bei Bedarf gern u. unverbindlich mit Mustern

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H., Ahaus Fernruf 450

Die neuen Sommerfahrpläne

gültig ab 15. Mai 1934 sind vorrätig von 30 und 50 Pfg. an bei

Gebr. Lensing-Gronau Buchhandlung

In das Handelsregister Abt. A ist heute bei der unter Nr. 24 eingetragenen Firma Gebrüder Trier in Ahaus folgendes eingetragen worden:

Die Ehefrau Carola Trier geb. Schumacher in Ahaus ist jetzt Inhaberin der Firma.

Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerb des Geschäfts durch die Ehefrau Carola Trier geb. Schumacher abgeschlossen.

Ahaus, den 12. Mai 1934.

Das Amtsgericht.

Pfingstkarten

in großer Auswahl. Gebr. Lensing-Gronau



SCHENKT EUREN KINDERN BÜCHER

Familien- und Vereins-Druckfachen

liefert in geschmackvoller Ausführung

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H. Ahaus, Zweigstelle Gronau

Mehr Umsatz durch Anzeigen!

Was wird aus der GPU?

Von unserem Moskauer Sonder-Berichterstatter.

D. E. Moskau, im Mai.

Der Tod Menschinskis, des Leiters der GPU, fällt in einen Zeitpunkt, in dem die „Reform“ dieser wichtigen Institution des Sowjetregimes im Ausland, aber auch in Russland selbst, hier allerdings erklärlicher Weise nicht in der Öffentlichkeit, eifrig diskutiert wird. Es herrscht im Ausland — nicht in Russland — die landläufige Auffassung, daß unter Menschinski die GPU in steigendem Maße Mäßigung auferlegt und sogar die „Evolution des Sowjetregimes“ auf ihre Weise mitmachte. Diese Ansicht hat dem wahren Stand der Dinge in Russland niemals entsprochen. Menschinskis Mensch ist niemals eine dämonisch-dynamische Persönlichkeit gewesen, wie sein Vorgänger Feliks Derschinski, der Gründer und erster Leiter der GPU, der Außerordentlichen Kommission zur Verhütung der Gegenrevolution, der Sabotage und der Vandalenverbrechen, der sich buchstäblich in der Arbeit bei der Leitung der drei wichtigsten Ämter des Sowjetstaates, der GPU, der Schwerindustrie und des Verkehrsministeriums, geriet, der durch Weisungen in hohen Produktionszahlen und pünktlichen Zugverkehr erreichte, dessen bloßes Erscheinen überall panischen Schrecken verbreitete. Menschinski wirkte dagegen im Dunkeln, aber auch seine Unterschrift löste zuweilen ein Menschenleben, wenn nicht gleich mehrere, denn auch unter seiner Leitung hat die GPU Massenmordaktionen von angeblich sabotierenden Ingenieuren und Technikern, Gegenrevolutionären, Spionanten usw. vollzogen. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger suchte auch Menschinski der Schreckensherrschaft des Terrors andere Formen und andere Methoden zu geben. Er ließ folglich den psychischen Unterbau für das Funktionieren der Geheimpolizei, das heißt, ein virtuelles Polizeidienst, einen ungeheuren Spionageapparat, er verfeinerte die Methoden des Terrors, die aber letzten Endes doch die gleichen geblieben sind. Alles und alle wurden von Menschinski und seinen Leuten kontrolliert und beobachtet. Eine ungemein charakteristische Sowjetanekdote erzählt, daß zwei langjährige Freunde sich treffen, wobei der eine den anderen fragt — es ist die Zeit des großen Brotmangels —, wo man unter der Hand etwas Brot oder Mehl bekommen könnte. Die Antwort des Freundes lautet: das werde ich Dir nicht sagen, denn einer von uns ist bestimmt ein Agent der GPU.

In seinem Bestreben, die machtpolitische Stellung der GPU zu untermauern, baute Menschinski eine großangelegte Organisation auf, die mit der Zeit auch in wirtschaftlicher Beziehung ein Staat im Staate wurde. Er errichtete Fabriken, die ausschließlich für den GPU-Bedarf arbeiteten, er eröffnete Warenhäuser und Läden, in denen seine Beamten alle ihre Einkäufe reiblos erledigen konnten, die GPU erhielt eigene Kinos, Sanatorien, landwirtschaftliche Betriebe, Stadien, Theater, Klubs und dergleichen mehr. Die GPU hat sogar ihr eigenes Geld: die Beamten werden zum Teil in besonderen Baus bezahlt, für die sie in den GPU-Warenhäusern und Läden mittels billiger Lappen können als der gewöhnliche Sterbliche.

Der Machtapparat der GPU wurde unter Menschinski ebenfalls stark ausgebaut: die besonderen Truppen der GPU für den Dienst an der Grenze, auf den Eisenbahnen und in den Städten stellen musterhaft ausgerüstete, disziplinierte und ausgebildete Kampfsformationen dar, die in den letzten Jahren, vor allem im Nordkaukasus und in der Sowjetukraine, mehrfach bei blutigen Unruhen zum Einsatz gelangten. Schließlich wurde vor einiger Zeit auch der gesamte übrige Polizeiparat des Sowjetstaates der GPU unterstellt, wodurch Menschinski einen Machtzuwachs von größter Bedeutung erhielt.

Viele sahen in ihm den Fouché der russischen Revolution. Tatsächlich hatte Menschinski sehr vieles gemeinsam mit dem Polizeiminister der französischen Revolution, Napoleons und der Bourbonen. Auch er besaß ein unerschöpfliches Archiv über die Läden und Unterstellungen zahlloser hoher und höherer Sowjetfunktionäre und Parteigrößen, ein Archiv, das bei den innerparteilichen Kämpfen in Russland stets eine sehr große Rolle spielte und mehr als einen Machthaber im Kreml bereits zu Fall gebracht hat. Menschinskis Agenten saßen überall und in ständiger Erinnerung sind die bewegten Klagen der Oppositionsführer, daß ihre Äußerungen in vertraulichen Sitzungen der höchsten Parteigremien bereits am Tage darauf gegen sie verwendet wurden.

Wer auch Nachfolger Menschinskis werden wird, die „Reform“ der GPU wird zweifellos nicht an den Grundfesten dieser Institution rühren. Gewisse Anzeichen sprechen allerdings dafür, daß man in Moskau bestrebt ist, die GPU stärker als bisher in den allgemeinen Verwaltungsapparat des Sowjetstaates einzufügen, um ihr die bisherige Sonderstellung zum Teil zu nehmen. Ansätze dazu machten sich bereits seit einiger Zeit bemerkbar: vor etwa einem Jahr wurde die Generalkommission für die Verwaltung der Sowjetunion gebildet, der eine wichtige, bis dahin allein der GPU obliegende Aufgabe, die Kontrolle über die „revolutionäre Gesetzmäßigkeit“, übertragen wurde. An die Spitze dieses neuen Organs wurde Kulow gewählt, der als Stellvertreter Menschinskis mit diesem sehr schlecht auskam und als Exponent derjenigen Richtung gilt, die die GPU enger an die Verwaltung binden will. Sodann wurde die Kommission für Sowjetkontrolle beim Rat der Volkskommissare gebildet, der, wie bei diesem Anlaß ausdrücklich hervorgehoben wurde, auch die Kontrolle über die GPU obliegt.

Es wurde seit langem viel davon gesprochen, daß Kulow Nachfolger Menschinskis werden wird, um diese „Zähmungaktion“ zu Ende zu führen. Sein großer Gegenspieler ist Jagoda, der in letzter Zeit infolge der zunehmenden Kränklichkeit Menschinskis tatsächlich die GPU leitete. Im Gegensatz zu Kulow ist Jagoda aus der GPU selbst hervorgegangen und hat sich von der Pike auf heraufgedrückt. Genannt wurde auch die Kandidatur des GPU-Chefs der Sowjetukraine Waskizki, der aber im Zusammenhang mit dem Wieder-

Dr. Ley über das Wesen und neue Pläne der Deutschen Arbeitsfront.

Presseempfang zum Deutschen Arbeitskongress.

▼ Berlin, 15. Mai.

Als Auftakt zu dem am Mittwoch beginnenden Zweiten Deutschen Arbeitskongress empfing der Stabsleiter der DA und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, am Dienstag vormittag die Vertreter der in- und ausländischen Presse, um zu ihnen über das Wesen und Rollen der Deutschen Arbeitsfront zu sprechen. Dr. Ley wies in längeren Ausführungen darauf hin, daß vor der Schaffung der Deutschen Arbeitsfront 196 Gewerkschaften und Arbeitnehmerverbände und 46 Arbeitgeberverbände bestanden hätten. Aus dieser Vielheit sei eine Einheit entstanden, wie sie größer und gewaltiger niemals in der Welt vorhanden war. Es sei eine Tragik ungeheurer Ausmaßes, daß diese Verbände im Laufe der Jahrzehnte zu Parteilichkeiten herabgesunken, daß aus rein idealistischen Gründen rein materielle Gründe wurden. Aus den Organisationen, die auf Weltanschauung gegründet waren, seien Berufsvereine geworden, die auf Schwindel und Betrug ungeheurer Art aufgebaut waren.

Während die freien Gewerkschaften aus einer gewissen Angriffsfront heraus entstanden seien, seien christliche und bürgerliche Organisationen aus Abwehr und Feigheit gegründet worden.

Die NSDAP, so führte Dr. Ley weiter aus, sei niemals gewerkschaftsfeindlich gewesen.

Dr. Ley betonte dann die verschiedenen Möglichkeiten, die vor der Arbeitsfront bei der Übernahme der Gewerkschaften bestanden. Der verlockende Weg sei der gewesen, eine Einheit der Gewerkschaften und eine Einheit der Arbeitgeberverbände nach dem korporativen System nach italienischem Vorbild zu schaffen. Das wäre aber nur eine organisatorische, keine weltanschauliche Maßnahme gewesen. Man habe es darum vorgezogen, eine fast unmöglich scheinende Aufgabe zu lösen, nämlich die Schaffung der Volksgemeinschaft, wie sie in der Partei vorhanden war, und Unternehmer, Angestellte und Arbeiter unter Beachtung der Interessengruppen zusammenzuführen auf Grund der nationalen und sozialistischen Ideenwelt, weil sie blutmäßig zusammengehörten. Der Redner schilderte die ungeheuren Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um Ordnung in das Durcheinander der Hunderte von Verbänden zu bringen, deren Mehrheit banterweise war. Bei der Übernahme der Gewerkschaften hätten diese noch 5 Millionen Mitglieder gehabt, von denen nur 40 Prozent Beiträge zahlten. Heute habe die Arbeitsfront 23 Millionen Mitglieder, von denen 97 Prozent ihre Beiträge leisteten.

Nirgendwo in Deutschland stehe heute der Lohn tiefer als am 30. Januar 1933; aber in hunderten Tausenden von Fällen sei er weit höher. Der Urlaub sei fast überall höher als früher.

In tausenden von Fällen seien der gesamten Belegschaft die feinsten Leistungen geschenkt worden. Die Arbeiter selbst hätten ihm hundertenmalig erklärt, früher habe man sie wie Sklaven behandelt, heute behandle man sie als anständige Menschen. Das Geheimnis des Handelns bleibe, die anständigen Teile des Volkes von den unanständigen zu befreien. Es müsse gelingen, alle Beiträge der Gemeinschaft wieder zugute kommen zu lassen. In Zukunft werde es heißen:

Jeder Arbeiter, der der Deutschen Arbeitsfront angehört, ist sicher, daß ihm passieren kann, was will, er geht nicht unter. Die Gemeinschaft tritt für ihn ein, ohne Rücksicht auf die Höhe seines Beitrages.

Die neuen Leistungen seien noch nicht fertig ausgearbeitet. Wir hoffen aber, in Kürze ganz klare Richtlinien herausgeben zu können.

Das Werk Kraft durch Freude bedeutet Lebensbejahung gegenüber der Lebensverneinung der Vergangenheit. Wir wollen dem schaffenden Menschen wieder jene Ehrung und Achtung geben, um die er gekämpft und gestrebt hat. Wir wollen ihm das Vaterland und die Nation geben, um die er jahrhundertlang gekämpft hat. Wir werden ihn zu einem Herrenmenschen machen, befehlen ihm zu einem stolzen Rasse, und wir werden die Gemeinschaft ordnen, den wahren Sozialismus der Treue und der Kameradschaft.

In einem kleineren Kreis von Pressevertretern machte Dr. Ley noch Mitteilung von neuen Aktionen der Deut-

erfarten der nationalistischen ukrainischen Strömungen und der Mithimmung unter den Bauern in der Ukraine unabkömmlich sein soll.

Auch nach der „Reform“ wird die GPU bleiben, für den Sowjetbürger wird sich nichts ändern. Der ungeheure und geheimnisvolle Apparat der Politischen Polizei wird auch weiter die gleiche Rolle spielen wie bisher.

Eine Erklärung des Episkopats.

▼ Berlin, 15. Mai.

Die „Germania“ veröffentlicht folgende Erklärung von zuständiger kirchlicher Stelle:

„Der deutsche Episkopat hat in wiederholten Verlautbarungen darauf hingewiesen, daß über Anwendung und Auslegung des Artikels 31 des Reichskonkordats zwischen dem Heiligen Stuhl, der deutschen Reichsregierung und dem deutschen Episkopat noch Verhandlungen im Gange seien. Er hat ferner die Mitglieder der kirchlichen Vereinigungen aufgefordert, trotz mancherlei Schwierigkeiten den bewährten Organisationen der Treue zu halten. Dieser Mahnruf ist nach der bekannten Anordnung der Deutschen Arbeitsfront über die Doppelmittelgliederung wiederholt worden. Die deutschen Bischöfe erwarten, daß die Bestimmungen dieses Erlasses keine Anwendung finden. Solange trotzdem die Mitglieder katholischer Standesvereine vor die Entscheidung gestellt werden, aus den ihnen vom Episkopat empfohlenen Organisationen auszutreten, so ermutigen sie die deutschen Bischöfe, dieses unter Berufung auf das Reichskonkordat und die bevorstehende Verabschiedung der Auslegungsgesetze mit männlichem Mute abzulehnen, im Vertrauen, daß die obwaltenden Schwierigkeiten in kurzem behoben sein werden.“

Vor der Einführung des Studentenausweises.

DWS Berlin, 14. Mai.

Der Führer der Reichsenschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr. Stäbel, hat einen Aufruf erlassen, in dem er eine genehmigte Dienstordnung anfordert. Darin würden die Pflichten der Studenten derart abgegrenzt, daß sie ihre Aufgaben

gegenüber der Arbeitsfront, in deren Mittelpunkt eine großzügige Stiftung für die Opfer der Arbeit steht. Mit dieser Stiftung, deren juristische Einzelheiten zurzeit noch festgelegt werden, soll den Angehörigen besonders gefährdeter Berufe, wie es vor allem die Bergarbeiter sind, jegliche Existenzsorgen für den Fall eines Unglücks abgenommen werden. So ist nach den Ausführungen Dr. Leys u. a.

geplant, daß die Stiftung zum Beispiel Kindern, deren Ernährer durch einen beruflichen Unglücksfall ums Leben gekommen ist, bis zu ihrem 18. Lebensjahre die notwendigen Mittel zur Ausbildung und zur Existenz gibt. Ebenso soll für die Eltern gesorgt werden, wenn ihnen der Sohn als Ernährer durch ein Unglück genommen worden ist; selbstverständlich auch für die Frau in einem derartigen Falle, wobei besondere Ehestandsbeihilfen als Abfindung gegeben werden sollen, wenn die Hinterbliebenen sich wieder verheiraten.

Diese Stiftung soll zum ersten Male für die Hinterbliebenen der Opfer des Unglücks von Buggingen in Kraft gesetzt werden. Im übrigen wies Dr. Ley in diesem Zusammenhang auf die 30prozentige Urlaubsnachzahlung hin, die den Bergleuten schon heute dann gewährt wird, wenn das Unternehmen nicht in der Lage ist, einen normalen Urlaub von sich aus zu bezahlen.

Schon seit längerer Zeit hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront seine Aufmerksamkeit besonders auf großzügige Siedlungspläne gerichtet, die nun, wie er ausführte, weiter ausgebaut werden sollen. In diesen Tagen sei

die Kasse der Arbeitsfront angewiesen worden, 2 Millionen RM für derartige Siedlungszwecke in Oberschlesien bereitzustellen, während der Betrag für die im Magdeburger Gebiet in Angriff genommene Siedlung von 2 auf 5 Millionen RM erhöht worden ist.

Für das Badenburger Ostlandsgebiet hat Dr. Ley eine Sonderbeihilfe von einer halben Million bewilligt. Dr. Ley ging dann u. a. auf die großen Leistungen des Amtes „Kraft durch Freude“ ein und wies darauf hin, daß allein im Mai hunderttausend Volksgenossen in Urlaubszügen befördert wurden, während 20 000 Gelegenheitsarbeiter auf einem der schönen deutschen Dampfer zur See zu fahren. Bei allen diesen Leistungen der Deutschen Arbeitsfront ist besonders hervorzuheben, daß die Beiträge gegenüber den früheren Gewerkschaftsbeiträgen im Laufe eines Jahres um 50 v. H. gesenkt werden konnten. Während die Gewerkschaften einen Durchschnittsbeitrag von 2,66 RM aufzuweisen hatten, beträgt der Durchschnittsbeitrag bei der A. F. demgegenüber nur 1,30 RM, wobei noch hinzu kommt, daß die Beiträge inzwischen stärker nach den sozialen Verhältnissen gestaffelt worden sind.

Ueber die Zukunftspläne äußerte sich Dr. Ley eingehend, wobei er vor allem darauf hinwies, daß er die Betriebe immer strenger im Rahmen der A. F. organisieren wolle. Zu diesem Zweck

sollen „weltanschauliche Stütztruppen“ aus der jungen Mannschaft größerer Betriebe ausgebildet werden.

Sie sollen, gegründet auf Brautstum und Sitte, den neuen Rhythmus des Nationalsozialismus in Betrieben angehen. Dr. Ley hofft, schon bis zum August zahlreiche solcher Stütztruppen in Aktion zu haben.

Keine Gesamtverbände der Arbeiter, Angestellten und des Handwerks mehr

▼ Berlin, 15. Mai.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat folgende Anordnung erlassen: „Mit sofortiger Wirkung wird angeordnet, daß künftig die Bezeichnungen 1. Gesamtverband der Arbeiter, 2. Deutsche Angestelltenkassette, 3. Gesamtverband Handel, Handwerk und Gewerbe nicht mehr angewandt werden dürfen. Diese Anordnung gilt sowohl für den inneren wie für den äußeren Dienstverkehr. Es gibt in der DAfF nur noch die Bezeichnung: Reichsbetriebsgemeinschaft und ihrer Reichsberufsgruppe. Die angestellten Arbeiter und Arbeiter gehören in der DAfF als Einzelmitglieder lediglich ihrer Reichsbetriebsgemeinschaft und ihrer Reichsberufsgruppe. Die angestellten Arbeiter und Arbeiter gehören in der Reichsbetriebsgemeinschaft und ihrer Reichsberufsgruppe. Die angestellten Arbeiter und Arbeiter gehören in der Reichsbetriebsgemeinschaft und ihrer Reichsberufsgruppe. Die angestellten Arbeiter und Arbeiter gehören in der Reichsbetriebsgemeinschaft und ihrer Reichsberufsgruppe.“

Aus Kandrzin wurde Heydebred.

— Breslau, 15. Mai.

Heute hat die Gemeinde Kandrzin, bekannt als Deutschlands größter Eisenbahnknotenpunkt im Südosten, in feierlicher Weise einen anderen Namen erhalten. Die neue Ortschaft Heydebred — zu Ehren des einarmigen SA-Gruppenführers Peter von Heydebred ist Kandrzin „umgetauft“ worden — zählt jetzt rund 6300 Einwohner. Aus Gesichtsquellen läßt sich nachweisen, daß die Gemeinde Kandrzin im 12. Jahrhundert angelegt worden ist. Nicht jedem wird dieser Peter von Heydebred bekannt sein, dem zu Ehren jetzt Kandrzin umgetauft worden ist.

Nun — Peter von Heydebred gehört zu den alten Selbstschützern, die kurz nach dem Weltkrieg wiederholt mit ein paar beherzten Kameraden die schlesische Heimat verteidigten. Peter von Heydebred ist ein einarmiger Kriegerheld ebenso wie der alte Schlesier wohlbekannte General Höfer, der seinerzeit die deutschen Formationen im Gebiete des Annaberges kommandierte. In einem Bude „Wir Wehrwölfe“ hat Peter von Heydebred später die Stimmungen beschrieben, die nach der Novemberrevolution in ihm und seinen Kameraden aufstiegen. Als Deutschlands Not im Osten aufs höchste stieg, gründete er mit seinen ihm treu ergebenen Jägern ein Freikorps, die „Freiwilligen Jägerführer von Heydebred“. Ob in Ehre oder Anseh, unser Schicksal ist Deutschland — diese Worte aus seinem Erinnerungsbuch suchte der Freikorpsführer seinen Leuten unentwegt ins Gedächtnis zu prägen. Mit den Soldaten und den jungen Studenten, die sich in seinem Freikorps gesammelt hatten, führte Hauptmann von Heydebred am 5. Juni 1921 die von starken Injungenentwürmen besetzte Gemeinde

Kandrzin. Die Einwohner von Kandrzin haben dem Freikorpsführer diese heldische Tat niemals vergessen.

Als im Herbst 1925 die unter der Führung Heydebreds stehenden obereschlesischen Wehrverbände aufgelöst wurden, nahm der Freikorpsführer die Verbindung auf zu der gerade wieder hochkommenden nationalsozialistischen Bewegung. Als Gründer der obereschlesischen SA trat Heydebred in den dritten Abschnitt seines Lebens ein. Der Mann, der dem obereschlesischen Dorfe jetzt seinen Namen gibt, steht im 45. Lebensjahre.

Das hauswirtschaftliche Jahr.

▼ Berlin, 15. Mai.

Mit der Einrichtung des hauswirtschaftlichen Jahres für Mädchen will die zuständige Stelle vor allem verhindern, daß die 600 000 vor einiger Zeit aus der Schule entlassenen Mädchen das Leben in der Arbeitsgemeinschaft des Volkes mit Arbeitslosigkeit beginnen. Das Jahr soll in Haushaltungen abgeleitet werden, ohne daß durch die Einstellung des Mädchen eine Hausgehilfin verdrängt wird. Der RDM übernimmt die Betreuung des jungen Mädchens in der Freizeit. Nach Ablauf des hauswirtschaftlichen Jahres sorgt die Berufsberatung der Reichsanstalt für die endgültige Eingliederung des jungen Mädchens in hauswirtschaftliche und andere Berufe.

Ernennung der Landeshandwerksführer.

▼ Berlin, 15. Mai.

Für die weitere Durchführung des Aufbaues einer geschlossenen Organisation des deutschen Handwerks, die sowohl geeignet ist, die Wirtschaftsführung als auch die Menschenführung im Sinne der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu garantieren, hat nunmehr durch den Reichshandwerksführer nach vorheriger Zustimmung des Reichswirtschaftsministers die Landeshandwerksführer ernannt worden, und zwar darunter für den Treuhänderbezirk Rheinland Elfter und Klempnermeister Hg. Köding, Koblenz, für den Treuhänderbezirk Westfalen Schmiedemeister, Handwerkskammerpräsident Hg. Schmidt, Dortmund, für den Treuhänderbezirk Niedersächsen Konditormeister und Gau-Hauptführer Hg. Behme, Hannover. Es ist beabsichtigt, für jeden Landeshandwerksführer auch einen Stellvertreter zu benennen. Mit Rücksicht auf die organisatorische Lage des Handwerks in einigen Treuhänderbezirken sind für die Treuhänderbezirke Süddeutschland, Rheinland-Westfalen, Schumachermeister, Handwerkskammerpräsident Hg. Hegenberg, Düsseldorf und Berlin-Brandenburg-Grenzmark bereits solche Stellvertreter ernannt worden.

Die Landeshandwerksführer haben ihre Tätigkeit nach den Anweisungen des Reichshandwerksführers von dem Zeitpunkt ab zu beginnen, den der Reichshandwerksführer noch bestimmen wird.

Bornheimische Aufgabe der Landeshandwerksführer ist es, für ein reibungsloses Arbeiten der Handwerksorganisationen in den Treuhänderbezirken Sorge zu tragen, bei der Durchführung des Führerprinzips in enger Verbindung mit der zuständigen DAfF-Beitrag die nationalsozialistischen Handwerksmeister und Handwerksgehilfen auszuwählen, welche als Führer von Handwerksorganisationen geeignet sind und alle Fragen der Handwerksverbesserung und der Handwerkswirtschaft innerhalb ihres Gebietes im Sinne einer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu ordnen.

Die verschleierte Buchungen der Preußenkasse.

DWS Berlin, 14. Mai.

In der Montagverhandlung im Prozeß gegen den ehemaligen Reichsminister Hermes kam der Vorhaltende auf die Behauptung des Angeklagten zu sprechen, wonach die Gelder der Preußenkasse mit deren Wissen und Willen gezahlt worden seien. Wenn die Preußenkasse das hätte tun wollen, so hätte sie doch die Buchungen ganz klar vornehmen können. Das sei tatsächlich nicht geschehen, und auffallend beruhe der Umstand, daß Hermes die 3½ Millionen Mark zur persönlichen Verfügung gestellt wurden. Die Ausgabe dieser Summe sei von der Preußenkasse auf das Konto einer Genossenschaft gebucht worden, die gar nicht bestanden habe.

Hierzu erklärte der Angeklagte Hermes ebenso wie sein Verteidiger, daß diese Verbuchung deshalb geschehen sei, weil man vor der Öffentlichkeit verschleiern wollte, daß die Preußenkasse eine so große Summe gezahlt habe.

Der Vorhaltende wies dann darauf hin, daß die Abschrift des Protokolls einer Vorstandssitzung der Landeswirtschaftlichen Zentralgenossenschaft vom 25. November 1930 in den Privatakten Kleppers vorgefunden wurde. In diesem Protokoll wird auf die Zahlung einer Restsumme gedrängt, weil mit dem Weggang Kleppers zu rechnen sei und dann ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß eingesetzt werden könnte.

Die Furcht vor einem drohenden Untersuchungsausschuß veranlaßte den Angeklagten Hermes zu erklären, der behauptete, daß die Regensburger Genossenschaft die Zustimmung von 1½ Millionen dringend gefordert hätte. Er habe sich nun bemüht, diese Summe, die er jedoch für zu hoch hielt, herabzudrücken, und um die Regensburger trotzdem zu halten, habe er sie durch den Hinweis auf den drohenden Untersuchungsausschuß, an den er selbst nicht glaubt haben will, gefügig machen wollen.

Der Tag der Jungfrau von Orléans.

(1) Paris, 14. Mai.

Am Sonntag wurde in Paris und in ganz Frankreich, besonders in den ausgeprägten katholischen Städten, der Tag der Jungfrau von Orléans feierlich begangen. Dieses Fest wird von Staat und Kirche gefeiert. Wie in den Vorjahren, fand vor dem Denkmal der Jungfrau von Orléans ein Truppenvorbeimarsch statt, an den sich der Vorbeimarsch zahlreicher Verbände, der Feuerkreuzer, der Turner, Wäpfinder, der katholischen Jungmännervereine usw. anschloß. In der Provinz, vor allem auch in der Stadt Orléans, verliefen die Feiern ähnlich.

Wetterbericht.

:: Essen, 15. Mai. (Eig. Drahtb.)

Vorherige für Mittwoch:

Nachts vielfach heiter mit Temperaturen nahe an den Gefrierpunkt, am Tage allgemein aufsteigende südwestliche Winde mit veränderlicher Bewölkung und vereinzeltem Niederschlag, etwas wärmer. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Südwestliche bis westliche Winde, stark wolfig und Niederschlagsneigung, geringe Temperaturänderung.

Aus Westdeutschland.

Glückwunsch- und Dankschreiben des Reichsjugendführers an Richard Schirrmann.

DNB Altona, 15. Mai.

Der Reichsjugendführer hat an den früheren Leiter und jetzigen Ehrenvorsitzenden des Jugendherbergswesens, Richard Schirrmann, zu dessen 60. Geburtstag ein herzliches Schreiben gerichtet, in dem er neben persönlichen Glückwünschen seinen Dank für die beim Aufbau des Jugendherbergswesens geleistete Arbeit ausspricht.

Betrunkene in den Tod.

Wp Gladbeck, 14. Mai.

Ein stark angetrunkener 55-jähriger Anwalde, der in den Gartenanlagen einer Wirtschaft noch mit Freunden geplaudert hatte, wurde dort kurz darauf in dem Teich ertrunken aufgefunden. Die Polizei hat einwandfrei festgestellt, daß es sich um einen Unglücksfall handelt.

Mit dem Krafttrad in den Teich.

Die Schädelkappe gespalten.

o Weslarn, 15. Mai.

Als am Dorfteich ein Motorradfahrer einem Radfahrer ausweichen wollte, kam die Maschine ins Schleudern und sauste in voller Fahrt in den Teich. Beim Sturz wurde dem Fahrer die Schädelkappe gespalten. Ein kurz darauf des Weges kommender Personenkraftwagen brachte den Schwerverletzten in ärztliche Behandlung.

Regimentsfest des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 58.

W Minden, 14. Mai.

Das Mindener Feld-Artillerie-Regiment Nr. 58 feiert am 2. und 3. Juni 1934 sein 5. Regimentsfest in Minden. Das vielfältige Programm sieht u. a. am 2. Juni in der „Grille“ einen Begrüßungsabend und am 3. Juni Feldgottesdienst, Einweihung einer 58er Straße, reitliche Vorführungen der Traditions-Batterie etc. vor. Zahlreiche Kameraden haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Alle diejenigen, die noch nicht zugefagt haben, wollen sich am Herrn Stabschefleutnant Aug. Latuff, Dortmund, Göringstraße 81, wenden.

Furchtbarer Tod einer 18-jährigen.

Mit den Zöpfen in eine elektrische Waschmaschine geraten und erdrosselt.

W Mettmann, 14. Mai.

Ein 18-jähriges Mädchen aus Essen, das als Hausangestellte bei einer Familie in der Nähe von Mettmann beschäftigt war, kam mit ihren langen Zöpfen in eine elektrische Waschmaschine. Ein Zopf verfang sich im Getriebe der Maschine, wickelte sich der Bedauernswerten um den Hals und schnitt ihr die Luft ab. Ehe jemand das Mädchen aus seiner verzweifeltsten Lage befreien konnte, war es erstickt.

Fünf Häuser durch Blitz vernichtet.

W Osnabrück, 15. Mai.

Bei einem Gewitter über Brochhausen (Kr. Wittlage) schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Ruhlmann und zündete es an, so daß das Anwesen ein Raub der Flammen wurde. In Lastrup setzte ein Blitz die Scheune des Bauern Lübbes in Brand, der das Gebäude mit Vorräten und Maschinen vernichtete. In Gronheim brannte das Anwesen des Bauern Thöben infolge Blitzschlags vollständig nieder. In Groh-Wing und Gronheim wurden zwei Häuser durch Blitzschlag in Brand gesetzt und eingestürzt.

md. Münster, 15. Mai. Generalleutnant Fied 55 Jahre alt. Am 16. Mai feiert der Befehlshaber im Wehrkreis 6, Generalleutnant Fied, seinen 55. Geburtstag. Aus einer alten Soldatenfamilie stammend, trägt auch er schon seit seinem 13. Lebensjahr, zunächst als Kadett, die Uniform. 1897 trat er als Leutnant in das 3. R. 71 ein und wurde 1907 zum Oberleutnant und 1911 zum Hauptmann befördert und in den Generalstab versetzt. August 1914 kam er zum Generalstab des 1. Reservekorps und wurde 1918 Bataillonsführer im Füsilier-Regiment Nr. 53. Im gleichen Jahre erfolgte seine Ernennung zum Major und 1917

keine Verletzung zum Kriegsministerium. 1920 wurde er zum Oberleutnant ernannt und kam 1923 als Kommandeur des 2. Bataillons des 3. R. 7 (Bärgbataillon nach Siegburg). 1925 wurde er Chef des Stabes der 5. Division und zum Obersten befördert. 1928 Kommandeur des 3. R. 9 in Potsdam, 1929 Generalmajor und Infanterieführer III, wurde er Generalleutnant und 1931 Kommandeur der 6. Division. Als Befehlshaber im Wehrkreis 6 ist Generalleutnant Fied in seinem großen Befehlsbereich, der sich bis über den Harz und von der Nordsee bis zum Sauerland einschließlich erkräft, weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt geworden.

A Münster, 15. Mai. 280 Sitten in der Minute. Bei dem ersten Gauwettbewerb des Gaugebietes Westfalen-Nord, an dem sich 197 Stenographen aus dem ganzen Gaugebiet, besonders stark aus Münster und Bielefeld, beteiligten, errangen die Gaumeister der Gaue in der ersten Runde 280 Sitten Dubid und Fräulein Bornkessel, beide in Münster.

Bielefeld, 15. Mai. Im Streit erschlagen. Der 30 Jahre alte Bergmann aus Verl (Kr. Bielefeld) wurde im benachbarten Friedrichsdorf nahe bei der katholischen Kirche schwer verletzt aufgefunden. Er starb kurz darauf. Man glaubte zunächst, daß B. mit dem Fahrrad gestürzt sei. Die Untersuchung der Angelegenheit ergab aber, daß er von zwei anderen Personen, die mit B. in einen Streit geraten waren, erschlagen worden ist. Die beiden der Tat verdächtigen Personen wurden festgenommen.

md. Haltern, 15. Mai. Zum Brand in Haus Oden. Die Landesstriminalpolizei Recklinghausen hatte bekanntlich in Verbindung mit den örtlichen Polizeiorga-

Verbotene Zeitungswerbemethoden.

Nichtlinien der Reichspressekammer für die Bezieherwerbung von Druckchriften.

W Berlin, 15. Mai.

Von der Reichspressekammer wird auf folgendes hingewiesen:

Durch eine Anordnung der Reichspressekammer vom 23. Januar 1934 wurden den sogenannten Bezieherwerbern für die Ausübung ihrer Tätigkeit bestimmte Verpflichtungen auferlegt, um Ansehen und Würde der deutschen Presse zu wahren.

Die Werber sind nach der genannten Anordnung verpflichtet, in höchster und taktvoller Form die Leistung und Vorgänge der angebotenen Druckchrift darzulegen und genauen Aufschluß über Preise, Verpflichtungsbauer und Ründigungsfristen zu geben. Sie sollen alle Fragen, die mit der Bezugseinstellung zusammenhängen, gewissenhaft und erschöpfend beantworten, sie dürfen keine unwahren Behauptungen aufstellen oder den an sie gestellten Fragen ausweichen. Es ist ihnen ferner auferlegt, den vorgeschriebenen Ausweis der Reichspressekammer auf Verlangen vorzuzeigen und dem Besteller eine Druckchrift des Bestellers auszuhandigen. Dem Bezieherwerber ist ferner untersagt, bei der Werbung andere Zeitungen und Zeitungschriften oder im Wettbewerb stehende Unternehmungen im Ansehen herabzusetzen, zur Abbestellung eines anderen Blattes aufzufordern oder Abbestellungen zu sammeln. Er darf schließlich in keiner Hinsicht auf den zuwerbenden Bezieher einen Zwang oder Druck ausüben, insbesondere nicht irgendwelche Nachteile, zum Beispiel persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art für den Nichtbezieher einer Zeitung oder Zeitschrift androhen.

Es gibt leider trotz scharfer Überwachung immer noch eine Reihe von Bezieherwerbern, die glauben, sich über diese Vorschriften, die an sich Selbstverständlichkeiten bedeuten, hinwegsetzen zu dürfen, und die damit das Ansehen der Zeitungen und Zeitschriften, die sie vertreten, schwer schädigen. Solche Werber beweisen damit, daß sie untauglich sind, und gehören deshalb mit Recht von der weiteren Betätigung ausgeschlossen. Nachdem die Verträge, durch falsches, drohendes Auftreten Bezugseinstellungen zu erzielen und damit die Provision

nen einen Mann unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung in Haus Oden festgenommen. Bei dem Lokaltermin, der im Beisein des Untersuchungsrichters stattfand, verwickelte sich der Festgenommene in Widersprüche. Angekündigte Verhaftung wurde der erlassene Haftbefehl gegen den Festgenommenen aufrecht erhalten.

Verheerendes Großfeuer in Unterfranken.

100 Einwohner obdachlos geworden.

W Bad Kissingen, 15. Mai.

In der Gemeinde Poppenroth wütete am Sonntag nachmittag ein verheerendes Großfeuer, dem nicht weniger als 16 Wohnhäuser und 22 Scheunen zum Opfer fielen. Das Feuer, das in einer Scheune ausgebrochen war, verbreitete sich, vom Wind begünstigt, in rasender Eile über die ganze Häuserreihe. Bei dem Wassermangel erwiesen sich die ersten Bekämpfungsmassnahmen als völlig unzureichend. Erst als die Feuerwehr von Bad Kissingen, Hammelburg, Schweinfurt und zwei anderen Orten mit ihren Motorspritzen eingreifen konnten, gelang es, dem Feuermeer Einhalt zu gebieten. Der Ort bietet ein Bild der Zerstörung. Der Schaden ist noch gar nicht abzusehen. Das Unglück trifft die Bevölkerung um so härter, als es sich meist um minderbemittelte Leute handelt. Durch den Brand sind über 100 Einwohner obdachlos geworden. Durch einflügendes Mauerwerk und Balken wurden zahlreiche Bewohner verletzt, so daß in

fast 30 Fällen die Sanitärer Hilfe leisten mußten. So fort nach Benachrichtigung von der Katastrophe eilte der Gauleiter Dr. Hellmuth an Ort und Stelle, um helfen einzugreifen.

Spiel und Sport.

Beginn des Aachener Turniers um die deutsche Schachmeisterschaft.

W Aachen, 16. Mai.

Zum Schachturnier um die Meisterschaft von Deutschland 1934 traten die drei Preisträger des Pyrmonter Turniers von 1933, die zehn Jüngsten, der Rheinmeister, der Sieger des Hauptturniers in Altona-Bahrenfeld 1933 und drei Altkämpfer an. Die Kämpfe begannen am Montag vormittag im Alten Rathaus und dauern bis zum 29. Mai.

Gleichzeitig werden ein Turnier um die Kreismeisterschaft, ein Mannschaftsbildturnier, ein Städtekampf Aachen - Köln und ein Tombola-Turnier ausgetragen.

In einer sehr wertvollen Ausstellung künstlerischer Schachspiele erinnerte der Vorsitzende des Aachener Schachvereins daran, daß Aachen in den Schachfiguren, die in die goldene Kanzel des Aachener Domes, und zwar in den sogenannten „Imbo“, ein Geschenk Kaiser Heinrichs als Schmuckstücke eingearbeitet und über 3000 Jahre alt sind, sowie auch in Ausgrabungen aus der Stadtmitte die ältesten Schachfiguren der Welt besitzt.

Um die Schach-Weltmeisterschaft.

Aljechin gewinnt die 16. Partie.

W Bagreuth, 15. Mai.

Wie zu erwarten war, gewann der Weltmeister Dr. Aljechin am Dienstag kurz nach Wiederaufnahme die angefangene 16. Partie. Der Wettkampf steht somit 10:3 für den Weltmeister. Da die letzten Tage die beiden Spieler über alle Maßen in Anspruch genommen hatten, wird bis zum kommenden Sonntag eine kleine Pause eingelegt, worauf der Kampf in Bad Kissingen am Pfingstsonntag mittag 15 Uhr weitergeführt wird mit der 17. Partie. In Kissingen werden zwei Partien gespielt.

Die süddeutsche Mannschaft gegen Westdeutschland.

Am ersten Pfingstfeiertag findet in Saarbrücken ein Fußballkampf zwischen Süd- und Westdeutschland statt. Die süddeutsche Mannschaft wird sich aus Spielern der Gaue Baden und Südwest zusammensetzen und in folgenden Aufstellung spielen:

Tor: Müller (Freiburger FC).
Verteidigung: Schmoll (WfM Mannheim), Döner (WfM Mühlburg).

Angriff: Bert, Simon (beide WfM Mannheim), Grebe (Kickers Offenbach), Theobald (WfM Mannheim), Jath (Wormatia Worms).

Angriff: Bert, Simon (beide WfM Mannheim), Grebe (Kickers Offenbach), Theobald (WfM Mannheim), Jath (Wormatia Worms).

Deutsche Handballmeisterschaft.

Die Vorschlußrunde.

Nach den Spielen der Zwischenrunde am vergangenen Sonntag, in denen sich die Teilnehmer an den Spielen der Vorschlußrunde der Deutschen Handballmeisterschaft qualifizierten, hat der DVB die Gegner wie folgt ausgetost:

Männer: in Leipzig: Sportfreunde Leipzig - Polizei Darmstadt; in Götting: SpVg Götting - Berliner TB Berlin.

Frauen: in Leipzig: Fortuna Leipzig - WfM Mannheim; in Hamburg: WfM Elmshorn - Berliner TB Berlin.

Paul Krewer beteiligte sich mit gutem Erfolg an den Stehertrennen in Antwerpen. Er holte sich den zweiten Lauf über 30 km vor Rönke und Wambst, mußte sich aber im Gesamtergebnis hinter Rönke mit dem zweiten Platz begnügen. Dritter wurde Tholmebeck vor A. Wambst und van der Meer.

Viel ruhiger werden!

Kaffee Sag trinken!

Der Wolf von Olstenna

Ein Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: DREI QUELLEN-VERLAG, KÖNIGSBRUCK I/SA. / NACHDRUCK VERBOTEN

30) Olstenna wollte nicht heimkehren, aber Bentham merkte ihm die Schwäche deutlich an, die ihn befiel, als die Dunkelheit langsam kommen wollte. Die Strapazen der letzten Tage waren doch mehr als zuviel gewesen. Es ging ihm ja selber nicht anders. So drängte er auf die Heimkehr, und Olstenna gab nach. Ein kaltes Bad machte sie wieder frisch, und als sie Sanna an der Abendtafel gegenüberstehen, da fühlen sie sich wieder munter. Sie freuen sich, endlich dem schönen Mädchen wieder Gesellschaft leisten zu dürfen. Sie plaudern von allen Dingen, nur nicht von der Jagd nach dem Wolfe. Unvermittelt sagt Sanna plötzlich: „Märta kommt wieder heim!“ Olstenna nickt zustimmend. „Märta kommt? So hat doch der Brief gewirkt?“ „Der alte Sumi traf mich auf dem Värwinnshügel und hat mich, den Brief vorzulesen, den Märta geschrieben hat.“ „Und sie kommt?“ „Ja, zusammen mit ihrem Freunde Victor!“ Olstenna sieht eine Weile schweigend vor sich hin, dann sagt er: „Mir tut der Marquis leid. Ich bin neugierig, was Märta zu dem Manne sagen wird. Marquis Victor de Koinot ist ... oder gibt als der beste angelegene Mann von Paris. Ein eleganter, zierlicher Junge! Wie der sich im Lager des Lappen ausnehmen wird? Sabah!“ „Er wird sich wohl verneinen!“ meint Bentham. „Ich kenne doch Märta! Sie wird mit ihm zu dem Stamm fahren und wird ihren vornehmen, reichen Rasverier vorstellen.“ „Und Märta?“ „Märta wird vor Wut vergehen, aber Märta wird ihn mit ein paar Worten, einem sarkastischen Blick hilflos machen. Märta ist ein Satani! Ohne Gnade!“ Olstenna sieht vor sich hin und spricht dann halb für sich: „Und ... dieses Mädchen habe ich einmal geliebt!“ Er sieht Sanna an. „Sanna ... dieses Mäd-

chen habe ich einmal geliebt! Ich glaubte einmal, daß Märta das Glück meines Lebens sein würde. Aber nicht lange habe ich das geglaubt ... ich spürte bald, daß sie alles lachte, nur nicht ich! Ja, wenn ich alle Wünsche erfüllt hätte, auch die törichtesten, wahrlich, ich hätte nicht mit Liebesweinen gequält. Es ist so schlimm für einen Mann, wenn er sich seiner Liebe schämen muß.“ „Das muß er nur ... wenn sie nicht ehrlich war, lieber Freund!“ sagte Sanna gütig, und Olstenna küßte ihr dankbar die Hand, die unter seinem Kusse bebt. Ihre Augen treffen sich, und Sanna ist ein klein wenig verwirrt. Ein seltsames Gefühl ist in ihrem Herzen, das sie glücklich und unglücklich zugleich macht. Ist es die Liebe? Sie wagt nicht, darüber nachzudenken. „Ich habe das Bild des Wolfes von Olstenna gesehen!“ spricht Sanna zu Bentham, als sie mit ihm allein im Zimmer ist. „Wie ist das möglich?“ „Da erzählt sie ihm von Baron Marfollen, dem Bilde ... und seiner Unversichtigkeit. Bentham ist außer sich. Seine Augen glücken auf vor Wut, daß Sanna förmlich erstickt. „Der Skuft ... ich will's ihm heimzahlen!“ knirscht er. „Sie ... Sanna. Sie magt der Rache anzutreten? Das muß Olstenna wissen! Dieser Fallschleier ...“ „Still, mein Freund!“ beruhigt ihn Sanna. „Er wird sich hüten, es noch einmal zu tun. Hier im Hause schlingen mich meine Freunde ... Sie und Arve. Draußen sind die Hunde um mich, und die sehen in jedem einen Feind, der sich mir naht. Sie dürfen Olstenna nicht beunruhigen. Ich will es nicht. Begegnet er mir hier im Hause wieder einmal als Gast, dann wird sich alles einfach konventionell abwickeln. Ich will nicht, daß Unruhe hier aufkommt. Lieber reise ich ab.“ Bentham sieht Sanna erschrocken an. „Nein, um Gottes willen, Sanna, das dürfen Sie nicht!“ „Dann schweigen Sie mit mir!“ „Ich richte mich nach Ihren Wünschen, Sanna!“

Bentham ist nach Karstulla gefahren, wo er mit den Angehörigen der Opfer des Wolfes sprechen will. Er sucht zunächst Frau Hoier auf, die sich schlecht und recht mit Schneidern und anderen Arbeiten durchschlägt. Die Frau ist sehr verlegen, als Bentham zu ihr kommt. Aber Bentham gibt sich freundlich und müht sich, das Schwedische recht korrekt zu sprechen. „Ich habe von dem traurigen Schicksal gehört, das Ihnen Gatten betroffen hat“, beginnt Bentham, „ich interessiere mich als Gast des Herrn von Olstenna für alles, was durch den Wolf geschieden ist. Würden Sie mir ein paar Fragen beantworten?“ „Fragen Sie, mein Herr!“ „Es ist gewiß schmerzhaft für Sie?“ „Ich hab's überwunden, mein Herr“, entgegnete die Frau traurig, „ich mußte schaffen, daß meine Kinder satt wurden.“ „Ihr Mann war bei der Bahn. Beziehen Sie eine Pension?“ „Nein, mein Herr. Mein Mann war nur Gelegenheitsarbeiter bei der Bahn. Er ging auch in den Wald, auch bei der Sägemühle hat er gearbeitet.“ „Wie lange waren Sie geheiratet, als Sie das Unglück traf?“ „Sieben Jahre.“ „War Ihr Mann immer bei der Bahn?“ „Solange wir verheiratet waren, ja! Früher war er dauernd bei der Sägemühle.“ „Hatte Ihr Mann Freunde?“ „Ja. Mein Mann war eine heitere Natur, und alle mochten ihn gut leiden. Er trank auch gerne ein Glas Aquavit, aber ... nicht zu viel ... nein. ... nein, es war zuletzt nichtig, nur wenn er mit dem Bigge zusammentraf.“ „Bigge ... ist das der Bigge Ketter, der auch dem Wolf zum Opfer fiel?“ „Ja, mein Herr! Der arme Bigge mußte auch dran glauben.“ „Bigge war wohl früher einmal Rutscher bei Marfollen, bei dem Baron?“ „Ja, das war er! Aber da ist er weg, weil er immer seinen Lohn triegte. Ich weiß noch ganz genau ... der Bigge kam, um meinen Mann zu holen. Ich habe ein bißchen gezinkt ... man hat doch lieber einen Mann daheim als im Wirtshaus ... aber ... trotzdem ... es war nicht schlimm, er war weißlich, mein Mann, also der Bigge holte ihn ab und mein Mann lagte noch zu mir: Inge, ich nicht böse ... aber der Bigge will mir was Interessantes erzählen.“ Bentham horchte auf. „Und da habe ich gesagt: Das kann er doch auch hier!“ „Aber ...?“

„Bigge machte ein geheimnisvolles Gesicht. Dann sagte er: Nichts für Weiber. Inge, Nimm's nicht trumm, aber nichts für Weiber! Könnst alleamt den Schnabel nicht halten.“ „Das ist interessant! Und kam Ihr Mann dann zurück?“ „Ja, sie hatten etwas mehr als sonst getrunken. Mein Mann war angeheitert. Aber er war gut und lachte und sagte: Inge, nicht böse sein! Keine Krone habe ich ausgegeben. Der Bigge hat alles bezahlt!“ „So, der andere hatte Geld?“ „Ja! Ich habe natürlich gefragt ... man ist doch als Frau neugierig, mein Herr ... das werden Sie verstehen.“ „Unbedingt ... Sie haben also gefragt?“ „Ja, das tat ich! Und mein Mann sagte: Er hat eine Geldquelle, da holt er viel heraus! Der weiß was! Und das nicht er aus!“ „Aber was er wollte, haben Sie nicht in Erfahrung gebracht?“ „Nein, als ich dann am nächsten Tage meinen Mann fragte, da war er sehr verlegen und meinte nur: Was hab' ich denn da wieder geschwätzt!“ „Schade! Und was geschah dann?“ „Nicht Tage danach kam die Nachricht, daß Bigge vom Wolf gerissen worden sei.“ „Wie nahm Ihr Mann die Nachricht auf?“ „Mein Mann wurde weiß wie eine Wand und war außer sich! Den ganzen Tag hat er vor sich hingeredet, hat die Hände geballt. Dann hat er gesagt: Ich werde dem Wolf heimzahlen! Er hat sich niedergelegt und hat einen Brief geschrieben ... das hat lange gedauert bis er fertig war ... und dann hat er den Brief weggeschickt.“ „Durch die Post!“ „Ja, durch die Post. Zwei Tage später ist ein Brief gekommen. Ich weiß aber nicht von wem. Dann ist mein Mann fortgegangen, aber er hat die Hände geballt und ist nicht wieder heimgekehrt. Tot brachten sie ihn mit.“ Die schmerzliche Erinnerung übermannte die Frau, und sie weinte bitterlich auf. Bentham ist ergriffen. „Gute Frau!“ sagte er herzlich, „ich fühle mit Ihnen.“ „Ich danke Ihnen für die Auskünfte. Haben Sie Dank!“ „Damit verließ er sie.“ Nach wenigen Augenblicken kam eins der Kinder, das vor dem Hause spielte, zur Mutter und sagte: „Der fremde Mann hat mir das Geschenk. Ich soll's dir geben, Mama!“ Frau Hoier nimmt das Papier und sieht glücklich auf einen Hundert-Kronenchein. (Fortsetzung folgt.)

Wenn die Westfalen auch auf dieser bedeutenden
Düsseldorfer Ausstellung recht schwach vertreten sind, so
muß man doch sagen, daß die wenigen Arbeiten durch-
schnittlich das Niveau der Ausstellung halten, teilweise
jogar bedeutend überragen. bl.

Aus Münster und dem Münsterland.

Verbot der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern.

Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster ordnet an:

Im Regierungsbezirk Münster ist jegliche Herstellung und Verbreitung von Flugblättern jeder Art, insbesondere politischen, kirchlichen und weltanschaulichen Inhalts, untersagt, weil die bisher hier zur Verteilung gelangten Flugblätter in einem Ton gehalten sind, der aufreizend und zerkleinernd wirkt und dem Gedanken der Volksgemeinschaft widerspricht.

An die Bevölkerung des Gau Westfalen-Nord.

Am 16. und 17. Mai werden wiederum in allen Städten und Dörfern, in allen Hütten und Kaffeehäusern und in allen Volkshäusern der NS-Volkswohlfahrt eine Ausstellung und eine Spende für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ stattfinden.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“, mit dessen Durchführung die Reichsregierung das Amt für Volkswohlfahrt beauftragt hat, hat die Aufgabe, Mutter und Kind vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren; denn ein Volk, das lebens- und leistungsfähig sein soll, muß gesunde Mütter und gesunde Kinder haben.

Die Hilfe, die die NS-Volkswohlfahrt Mutter und Kind zukommen läßt, ist zusätzlich, d. h. die NS-Volkswohlfahrt ist nicht gewillt, so lange zu warten, bis drohende Gefahren Mutter und Kind krank gemacht haben, sondern sie will, im Gegensatz zu der öffentlichen Wohlfahrtspflege, die nur dann in Aktion tritt, wenn der Schaden da ist, Gefahren aller Art vorbeugend verhindern.

Die Aufgaben des Hilfswerks „Mutter und Kind“ sind groß und gewaltig. Und deshalb ist es Pflicht eines jeden Volksgenossen, tatkräftig daran mitzuarbeiten, daß es der NS-Volkswohlfahrt gelingt, dieses Werk im Sinne des Führers durchzuführen.

Arme und Reiche opfern am Mittwoch und Donnerstag nach bestem Können ihr Scherlein. Keiner darf sich ausschließen! Es gilt die Gefunderhaltung der Nation!

Amt für Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Nord.

Versteigerung von Abmelkflächen und Kindern.

Die am heutigen Dienstag in der Halle Münsterland von der Westfälischen Viehverwertungsgesellschaft unter Mitwirkung des Westfälischen Kinderkammernbundes der Reichsanstalt veranlassete 66. Versteigerung von Abmelkflächen und Kindern wickelte sich bei gutem Besuch recht flott ab. Aufgetrieben waren 49 Kühe und 10 Kinder. Für gute junge Melkkühe bestand ein außerordentlich großes Interesse, so daß auch bestreigende Preise erzielt werden konnten. Bei den nicht abgesetzten 12 Kühen handelt es sich in der Hauptsache um ältere Tiere, für die weniger Interesse bestand. Der Durchschnittspreis für die 32 umgesetzten Kühe

stufte sich auf 338 RM., der Höchstpreis war 450 RM., der niedrigste 180 RM. Für den besten Preis von 450 RM. ging die Kuh „Dora 2304“, geb. 28. 2. 1926, mit der guten Melkleistung von 5505 kg. bei 2,79 Prozent Fett im Jahre 1932/33 (Weiser Anton Walbersmann, Schöppingen), ab. Fünf weitere Kühe konnten zu Preisen von 400 bis 440 RM. abgesetzt werden.

In Kindern war der Vertrieb mit 10 Tieren verhältnismäßig schwach, abgesetzt wurden 7 zum Durchschnittspreis von 263 RM. (Höchstpreis 330 RM., niedrigster Preis 200 RM.). Den Höchstpreis von 330 RM. erzielte Gerhard Kemte, Dörenheide, für das Kind „Cene“, geb. 1932. Nach Abschluß der Versteigerung konnte ein Teil der überbliebenen Tiere noch unterhändig verkauft werden.

Die Coesfelder Kreuzprozession am Pfingstdienstag im Reichsförder Köln.

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Reichsförder Köln, die uralte Coesfelder Kreuzprozession, die jährlich am Pfingstdienstag von vielen tausend Menschen erlebt wird, auf Schallplatten aufzunehmen, um sie an einem folgenden Sonntag als katholische Morgenfeier den Hören Westdeutschlands vorzutragen.

1 Jahr 6 Monate Gefängnis für einen ungetreuen Kassenleiter.

Vor der großen Strafkammer zu Münster hatte sich am Dienstag morgen der frühere Leiter der staatlichen Kreisstelle zu Coesfeld, der 62 Jahre alte Oberrentmeister Hermann P e p l o w, wegen Amtsunterschlagung zu ver-

antworten. Der Kassenleiter war am 24. Februar inhaftiert worden, da sich bei einer Kassen- und Buchrevision ergeben hatte, daß annähernd 5000 RM. veruntreut worden waren. Kurz vorher hatte ein jüngerer Kassenangehöriger bemerkt, daß von seinem Chef eine Unterschlagung gefordert worden war, die dazu dienen sollte, eine veruntreute Summe zu verdecken.

Da der Angeklagte logisch nach seiner Verhaftung ein umfassendes Geständnis abgelegt und die insgesamt unterschlagene Summe mit mehr als 17 000 RM. angegeben hatte, ging die weitere Untersuchung nur noch darauf hinaus, festzustellen, wo das Geld geblieben sei. Hierüber hatte sich der Angeklagte bis zum Hauptverhandlungstermin völlig ausgesprochen.

Vor Gericht gab der Angeklagte an, er habe das Geld seinem ältesten Sohne zur Finanzierung eines Lustspieltheaters in Eifel zur Verfügung gestellt. Den ersten Zugriff habe er im April 1929 unternommen, wo rund 6000 RM. unterschlagen worden sind. Die Summe habe sich dann auf 17 252 RM. angehäuft, die durch verschiedene Umbuchungen immer wieder verschleiert wurden und teilweise zum Jahreschluß als Vorwurf aus den Schulbuchtragsfonds verbucht worden sind. Der Angeklagte gab zu, daß er die Verschleierungsmasche nur unternommen habe, um demnach die Gelder wieder auf irgendeine Weise zurückzuerhalten.

Mit Rücksicht auf die tadellose Führung des Angeklagten, der alle Stationen eines alten preußischen Beamten durchlaufen hat und dann nach Beendigung des Weltkrieges als Polenflüchtling mit der Leitung der staatlichen Kreisstelle in Coesfeld beauftragt worden war und nun in wenigen Jahren einen ehrenvollen Abschied hätte nehmen können, billigte der Staatsanwalt dem Angeklagten, der seine Treupflicht dem Staat gegenüber in kräftiger Weise aus fälscher Vaterliebe verlebte, mildernde Umstände zu und beantragte eine Freiheitsstrafe

von 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, außerdem Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 3 Jahren.

Nach dem Plädoyer des Verteidigers, der für noch weitere Milderungsgründe eintrat, verurteilte das Gericht nach kurzer Beratung seinen Spruch, indem es den Angeklagten zu einer Freiheitsstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilte. Ehrenrechte wurden dem Gericht nicht ausgesprochen. Der Angeklagte, der das Urteil ruhig entgegennahm, erklärte sein Einverständnis, so daß die erkannte Strafe rechtskräftig wurde.

Der holländische Bürgermeister Wijnia tödlich verunglückt.

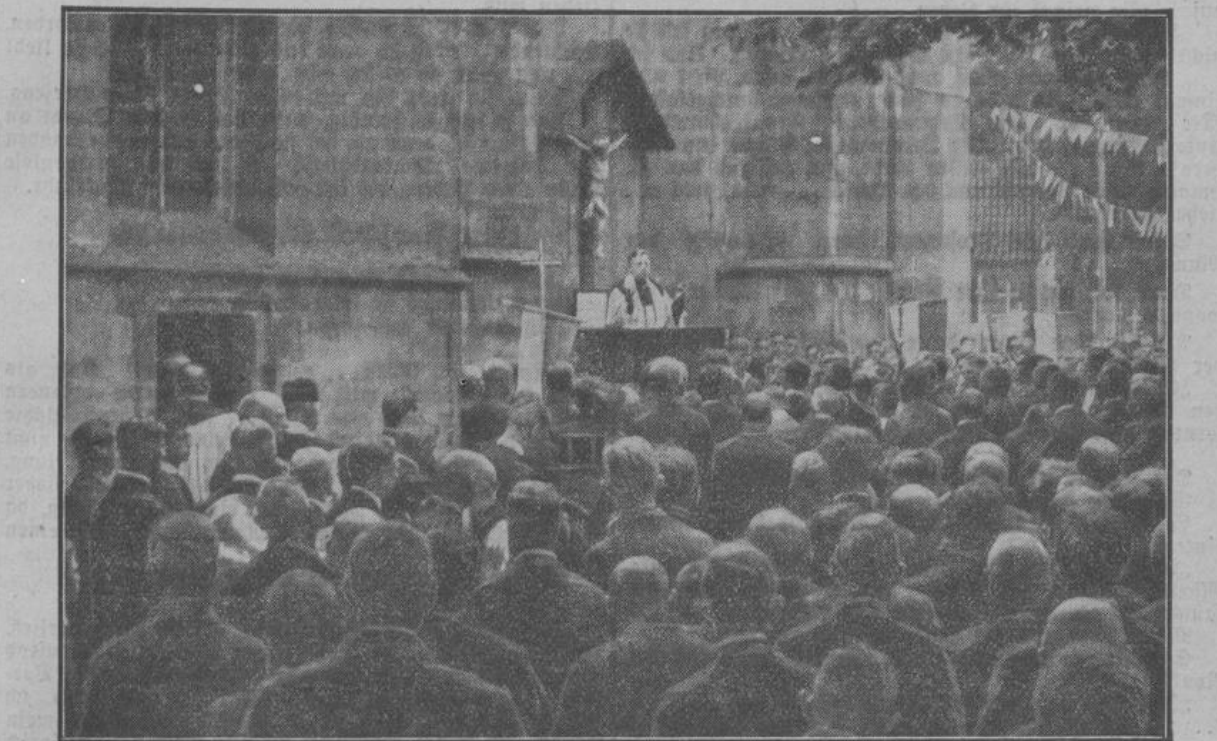
!- Bingen, 15. Mai.

Der Bürgermeister Wijnia aus Denekamp ist das Opfer eines furchtbaren Unglücks geworden. Auf der Straße Dornmarum-Denekamp ist gestern sein Auto in Brand geraten und im Augenblick völlig ausgebrannt. Der am Steuer sitzende Bürgermeister konnte nur als Leiche geborgen werden. Die Trauerkunde von diesem tragischen Unglücksfall jenseits der Grenze hat nicht nur in der Umgebung von Denekamp das größte Bedauern hervorgerufen, sondern auch im ganzen deutschen Grenzgebiet. War doch gerade Bürgermeister Wijnia ein aufrichtiger Freund der deutschen Bevölkerung. Er war ein holländischer Beamter, dessen Satz für Deutschland und das deutsche Volk schlug. Seine freundschaftlichen Beziehungen reichten bis zu den höchsten deutschen Behörden. Alle, die ihn gekannt haben — ihrer waren nicht wenige — nehmen an dem furchtbaren Ende des holländischen Bürgermeisters innigen Anteil.

Δ Münster, 15. Mai. Der SS-Chefleiterführer im Münsterland, Der Chefleiterführer der SS, SS-Sturmführer Stomronski, stattete der 8. SS-Reiterkavallerie in Münster einen Besuch ab, um sich über den 2. und 3. SS-Reiterkavallerie wie auch über das vorhandene Pferdmaterial und den Stand der reitlichen Ausbildung einen Überblick zu verschaffen. Zu diesem Zwecke war der 2. SS-Reiterkavallerie mit seinen Scharen Wiersloh, Umlschüren, Hiltrup, Münster, Kinkorode, Sprafel und Wobbe auf der Lohdeheide zusammengezogen. Dann folgten in der Beerdigung bei Billefeld die Befehlsführer der Scharen Beerlage, Haxigbed und Notinun und in Nordwalde die der Scharen Borgfort und Nordwalde. Bei einer abends in Münster abgehaltenen Besprechung der Führer und Unterführer der beteiligten Einheiten gab der Chefleiterführer Richtlinien für die weitere Arbeit in der SS-Reiterei. Am nächsten Tage begab sich der SS-Chefleiterführer nach Tedenburg, wo er den SS-Reiterkavallerie 4/8 befehligte.

Δ Gronau, 15. Mai. Der erste Thingplatz im Münsterland. Als Zeichen der nationalsozialistischen deutschen Revolution und in Anlehnung an altgermanische Bräuche wird für wichtige, das Leben der Volksgemeinschaft angehende Veranlassungen der erste Thingplatz im Münsterland auf der Heide „Eidenhof“ bei Gronau eingerichtet. Der Platz wurde von der Reichsleiterin Frau Dr. van Delden gegen Vast zur Verfügung gestellt und soll 5 000 Menschen fassen. Die Thingstätte beansprucht Arbeiten im Umfang von 3 700 Tagewerken.

Leistungszug Lotzbeck!
107 Sorten
Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt



4000 Männer und Jungmänner wallfahrten am Sonntag zum Gnadenbilde nach Eggerode. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der großen Männerzugbildung vor der Wallfahrtskirche.

Programm des Reichssenders Köln

16. Mai Mittwoch

- 6.00: Morgenruf.
- 6.30: Frühkonzert (Schallplatten).
- 6.30: Hans Jacob Reimars: Lebensübungen.
- 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7.00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert. Übertragung aus Weidenau: Eine Blasmusik, ausgeführt von der Kapelle der 2. SM 1. Standarder Siegerland (Stahlhelmkapelle). Leitung: H. J. Führer. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

17. Mai Donnerstag

- 6.00: Morgenruf.
- 6.30: Frühkonzert (Schallplatten).
- 6.30: Hans Jacob Reimars: Lebensübungen.
- 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7.00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert (Schallplatten).
- 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.05: Silbe Brenns: Gymnastik für Frauen.
- 10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedien.
- 10.10: Schulfest für Schüler vom 8. Lebensjahre an. Alle fangen mit: Leichter W. Stille.
- 10.35: Wir und die Welt.
- 11.30: Fünftkonzert mit Schallplatten.
- 12.00: Von Märgen. Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: A. J. Mitwirkende: Selma Hanke (Soprano), A. M. Weber (Tenor), Anni Dümmler (Klavier), 1. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 2. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 3. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 4. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 5. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 6. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 7. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 8. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 9. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 10. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 11. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 12. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 13. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 14. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 15. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 16. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 17. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 18. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 19. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 20. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 21. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 22. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 23. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 24. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 25. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 26. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 27. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 28. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 29. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 30. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 31. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 32. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 33. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 34. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 35. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 36. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 37. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 38. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 39. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 40. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 41. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 42. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 43. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 44. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 45. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 46. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 47. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 48. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 49. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 50. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 51. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 52. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 53. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 54. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 55. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 56. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 57. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 58. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 59. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 60. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 61. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 62. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 63. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 64. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 65. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 66. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 67. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 68. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 69. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 70. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 71. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 72. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 73. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 74. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 75. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 76. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 77. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 78. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 79. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 80. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 81. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 82. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 83. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 84. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 85. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 86. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 87. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 88. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 89. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 90. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 91. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 92. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 93. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 94. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 95. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 96. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 97. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 98. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 99. Baronin Kallenberg, C. Schilling, 100. Baronin Kallenberg, C. Schilling.

18. Mai Freitag

- 6.00: Morgenruf.
- 6.30: Frühkonzert (Schallplatten).
- 6.30: Hans Jacob Reimars: Lebensübungen.
- 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7.00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert. Übertragung aus Weidenau: Eine Blasmusik, ausgeführt von der Kapelle der 2. SM 1. Standarder Siegerland (Stahlhelmkapelle). Leitung: H. J. Führer. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

19. Mai Samstag

- 6.00: Morgenruf.
- 6.30: Frühkonzert (Schallplatten).
- 6.30: Hans Jacob Reimars: Lebensübungen.
- 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7.00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert (Schallplatten). 1. Weidmannsberg, Jägermarsch — Redding. 2. Deutsch ist die Saar. 3. Badenweiler Marsch — Bühl. 4. Jugend will marschieren — Heide. 5. Wein, Wein und Gefallen — Strauß. 6. Weis dabeim war, Chorisch — Hagemann. 7. Vom Singen und Wandern. 8. Übertritte zur Operette „Flotte Burche“ — Suppe. 9. Lieben, adel Polka — Mel. 10. Schmelzfliegen — Ellenberg. 11. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 12. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 13. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 14. Schiffslied — Duetz. 15. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 16. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 17. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 18. Schiffslied — Duetz. 19. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 20. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 21. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 22. Schiffslied — Duetz. 23. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 24. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 25. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 26. Schiffslied — Duetz. 27. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 28. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 29. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 30. Schiffslied — Duetz. 31. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 32. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 33. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 34. Schiffslied — Duetz. 35. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 36. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 37. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 38. Schiffslied — Duetz. 39. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 40. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 41. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 42. Schiffslied — Duetz. 43. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 44. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 45. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 46. Schiffslied — Duetz. 47. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 48. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 49. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 50. Schiffslied — Duetz. 51. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 52. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 53. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 54. Schiffslied — Duetz. 55. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 56. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 57. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 58. Schiffslied — Duetz. 59. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 60. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 61. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 62. Schiffslied — Duetz. 63. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 64. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 65. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 66. Schiffslied — Duetz. 67. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 68. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 69. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 70. Schiffslied — Duetz. 71. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 72. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 73. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 74. Schiffslied — Duetz. 75. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 76. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 77. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 78. Schiffslied — Duetz. 79. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 80. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 81. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 82. Schiffslied — Duetz. 83. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 84. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 85. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 86. Schiffslied — Duetz. 87. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 88. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 89. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 90. Schiffslied — Duetz. 91. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 92. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 93. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 94. Schiffslied — Duetz. 95. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 96. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz. 97. Im leichten Schritt, Harmonika-Solo — Böhm. 98. Schiffslied — Duetz. 99. Frühkonzert, Volkslied — Diefelmann. 100. Die Grasmücken, Volkslied — Duetz.

Das Lied von Wien

Roman von Werner Spielmann.

Urheberrechtsschutz durch Prisma-Romankorrespondenz, Berlin-Schöneberg.

9) Die Ruhe, mit der er alle Dinge erlebt hat, hat ihn dem Kommodore so wert gemacht. Teilwunden ist mehr cholerischer Natur, und das Donnerwetter ist ihm loder auf der Zunge. Aber das war einmal! Seit Uwe Storm mit ihm zusammen fährt, ist der Geist des Erfinders, daß es so viel besser geht.

Als Uwe Storm heute über das Promenadenbecken geht, sieht er eine weißgekleidete Frauengestalt an der Reeling stehen.

Es ist Maria.

„Ich habe auf Sie gewartet, lieber Freund!“

„Gnädige Frau!“

„Den ganzen Tag habe ich an jene Stunde denken müssen, wo Sie Ihr Leben für das meine eingelegt haben.“

„Das hätte wohl jeder andere auch getan, gnädige Frau! Unsere heutige Zeit ist arm an bedeutenden Menschen. Nicht nur das Interesse, sondern die Hochachtung... ja, die Liebe der ganzen Welt galt Maria Hase... und sie gilt heute der Marquise d'Overgon im gleichen Maße.“

„Man hat mich verwöhnt, lieber Freund. Zu Unrecht vermehrt... denn was habe ich denn Großes getan? Sportliche Leistungen... ja, gewiß, aber sie haben soviel Geld gekostet, daß ich meinen Vater beinahe damit ruiniert hätte. Das läßt mich nicht mehr so stolz auf meine fleißigen Leistungen sein.“

„Und Ihre Leistungen als Wissenschaftlerin? Die großartigen Ergebnisse auf dem Gebiete der Wellenlehre? Das Gebiet ist so groß, gnädige Frau. Nicht nur der Technik, sondern auch der Heilkunde haben Sie Segen gebracht... und dann... wissen Sie denn nicht... wie schön Sie sind, gnädige Frau? Das ist kein Kompliment, wahrlich, die Liegen mir nicht. Ich bin ein ganz einfacher Mensch! Die Natur beschert uns selten ein Wunder... so groß in allen Dingen... wie Sie, Frau Maria.“

„Warum müssen Sie sich, den Abstand zwischen Ihnen und mir soweit als möglich zu machen. Ich bin ein Mensch wie Sie! Ja... ein ganz einfacher Mensch, der nicht verlernt hat, sich der kleinsten Dinge zu freuen. Vergessen Sie doch nicht, daß ich... eine Frau bin!“

„Schweigen ist zwischen den beiden Menschen.“

„Sie spricht Frau Maria weiter: „Ich vergesse die Stunde nicht, da mich rasende Menschen beim Schiffbruch der „Renate“ aus dem Rettungsboot in die eiskalte Flut riefen. Es war, als wenn alle finsternen Gewalten der Hölle los wurden! Das leidenschaftliche Grauen, das in der wahnwitzigen Angst vor dem Sterben liegt, habe ich kennengelernt. Ich fühle noch heute den rettenden Arm, der mich, die halbverwundete, sahnte und nach dem Boot zurückbrachte.“

„Gnädige Frau... vergessen Sie die schlimme Stunde!“

„Ich müßte mein halbes Leben vergessen, wollte ich darauf verzichten. Ich weiß auch noch, daß ein Mensch unter den wildgewordenen Tieren Sieger blieb. Sie waren es, der die grauenerfüllte, halb wahnsinnige Schar in dem Rettungsboot mit seiner Persönlichkeit zwang. Man gehorchte Ihnen! Nicht der Revolver, den Sie vorhielten, war es, der Sie zwang... das war mehr... das war der Gehorsam dem geborenen Führer gegenüber. Und wie sicher haben Sie das Boot geführt. Sie haben, daß es noch Stunden dauern könne, ehe das Boot abging! Sie erzwangen es, daß man noch einmal nach dem Boot zurückkehrte. Halb wahnsinnige Menschen wurden mit einem Male zu Männern, zu Helden, die das zweite Boot des Schiffes flott machten, die Lebensmitteln und Kleidungsstücke soviel als möglich aus dem Schiff holten. Ebenso wurden die Manuskripte und die wertvollen Instrumente geborgen. Die Fahrt mit den Booten... wie leicht haben Sie es allen gemacht, ihre Not zu tragen. Keiner fror, keiner hungerte und alle wurden gerettet. Mein Freund, wie soll ich Ihnen das vergessen?“

Uwe Storm lag schweigend auf die Wellen, die unablässig an die Schiffswand schlugen.

„Ich war krank... todkrank von dem Sturz ins Wasser! Eine Lungenentzündung warf mich für Monate aufs Krankenlager, und als ich wieder gesund war, da schloß das Leben der Sportlerin ab und das Leben der Wissenschaftlerin begann. Noch einmal später in Amerika verlor ich einen Nordostflug nach Feuerland... Sie wissen, wie er endete, daß er mich mit meinem Gatten zusammenführte. Das Schlimmste aber war... daß ich nicht nach meinem Retter geflohen habe. Die Mannschaften des Schiffes verzweifelten in alle Winde. Ich schrieb wohl an die Redakteure, die das Schiff für die Fortschrittszeitschrift gestellt hatte, ich bekam keine Antwort, denn die Redakteure war inzwischen in Konturs gegangen. Neue Aufgaben drängten an mich heran. Ich forschte nicht weiter! Hundertmal machte ich mir Vorwürfe, aber immer hatte ich das sichere Gefühl... du wirst deinem Retter einmal wieder begegnen. Und sehen Sie, Herr Storm... das Schicksal ist gültig und hat mich Sie wiedersehen lassen! Ist das nicht ein großes Geschenk?“

„Ja!“ spricht Uwe mit einem tiefen Atemzug. „Es ist... das schönste Geschenk, gnädige Frau. Und immer... wenn ich eine neue Reise antrete, will ich immer an das Erlebnis dieser Reise denken.“

„Nein, lieber Freund... so soll es nicht sein! Ich habe Sie wiedergefunden, nicht um Sie wieder zu vergessen... und gelegentlich an Sie zu denken! Wir müssen gute Freunde bleiben!“

„Wir sind's, gnädige Frau. Ich werde Sie nie vergessen!“

„Und wir müssen uns wiedersehen! Sie müssen mich besuchen! Mein Gatte wird überglücklich sein, wenn er Sie auf seinem Besuche willkommen heißen darf.“

„Ich bitte Sie... das nicht, gnädige Frau, spricht Uwe ernst und sieht zu Boden.“

„Bleiben Sie vor mir?“ Ihre Stimme zittert, als sie spricht.

„Ja... vielleicht... muß ich vor Ihnen stehen! Sie... ich... die ganzen Jahre habe ich an Sie gedacht... immer... und ich bin an den Frauen vorbeigegangen, weiß ich keine Frau, die Ihnen glücklicher ist als ich, gnädige Frau!“

Da ist ein tiefes Leuchten mit einem Male in den Augen der Frau erwacht.

„Sie... lieben... mich, Uwe?“ best die Stimme.

„Ich liebe Sie, Maria... vergehen Sie mir, aber ich mag nicht lügen! Ich weiß, daß es nie einen Weg zu Ihnen für mich gegeben hat... und nie geben wird.“

„In diesem Augenblick erlebt Maria das Größte, das Wunder... auf das sie gewartet hat, solange Sehnsucht ihr Inneres erfüllt. Sie ist überwältigt von der Größe des Augenblicks, und die Heiligkeit der Stunde macht sie stumm.“

Bis sich ihre Augen finden.

Stolz und klar sind sie, ohne heimliches Begehren... ohne Stille.

„Ich danke Ihnen, lieber... lieber Freund! Sie haben mich so beschützt... so reich gemacht! Ich danke Ihnen!“

Noch einmal liegen die Augen ineinander, dann verläßt ihn die Frau. Das große Glück trägt sie im Herzen.

Uwe Storm sieht dem todtrunkenen Mann wieder gegenüber. Marquis d'Overgon fühlt sich heute sehr wohl und ist heiterer als sonst.

Als die Figuren aufgestellt sind, spricht der Marquis plötzlich: „Herr Storm... Maria hat mir alles erzählt! Ich weiß, daß Sie meiner Frau einmal das Leben gerettet haben.“

„Herr Marquis... wer hätte für Frau Maria nicht das Leben eingelegt?“

„Nur einer war es damals in der furchtbaren Stunde. Sie, Herr Storm. Sie wissen nicht, wie beglückend das für mich ist, Ihnen noch danken zu können. Meine Tage sind gezählt...“

„Herr Marquis... bald sind wir in Hamburg! Das Flugzeug trägt Sie in wenigen Stunden nach der Schweiz. Sie werden wieder gesund werden.“

„Nein!“ spricht der Kranke müde. „Ich werde nie wieder gesund werden... nie, das fühle ich. Denn ich will... ich will nicht weiterleben! Was soll ich auf der Welt? Es ist meine Pflicht, zu sterben.“

„Nein und abermals nein, Herr Marquis, denken Sie an Ihre Frau!“

„Ja!“ sagt d'Overgon langsam. „An Maria! Eben... weil ich an sie denke... will ich sterben! Ich habe die junge... die schönste Frau, die ich jemals sah... an mich alten Mann geteilt. Ich weiß, daß es Sünde war! Ich habe sie dem lachenden Leben gekostet, und das ertrage ich nicht mehr! Maria. Sie ist so groß und so stark im Herzen, ich weiß... sie würde mich nie betrügen. Das weiß ich so gewiß, wie es einen Gott im Himmel gibt. Aber soll das so fortgehen? Soll der Ruf des Lebens in Maria immer ungehört verhallen? Hat sie nicht ein Recht darauf... zu lachen und zu leben? Sie ist ein Weib, Herr Storm, und sie ist so jung und trägt wie alle die Sehnsucht nach dem großen Glück im Herzen! Wenn man alt geworden ist, Herr Storm, dann weiß man doppelt... was Sehnsucht heißt!“

„Frau Maria ist keine unglückliche Frau, Herr Marquis! Sie zwingt ihr Leben...“

„Und ihr Herz! Und das ist Sünde... das soll sie nicht! Ihr Herz soll nicht gezwungen werden. Und ich... halte auch das alles, was kommen wird, nicht noch einmal aus. Ich habe es schon zweimal durchgelebt! Mir graut vor dem Kommen! Krankenhaustütel! Unterleuchtungen, peinliche Lebensweise, Sklave des Körpers! Ich... Sie wissen nicht, wie quälend das ist. Immer dieser Vorgesang des Todes... nein, nein... lieber sterben.“

Storm fand kein Trostwort, denn er begriff den Mann.

Dann spielten sie ihre Partie, die vom Marquis gewonnen wurde.

Als sich Uwe Storm dann verabschiedete, drückt ihm der Marquis lange und herzlich die Hand.

„Es ist mein schönstes Erlebnis, daß ich Sie... Sie, den Retter Marias, vor meinem Ende noch kennenlernte“, sagt der Marquis zum Abschied.

Der Kranke ist allein mit seinen Gedanken. Ganz von Ferne erklingt Musik.

Sie wird stärker, als sich die Tür öffnet und Maria eintritt.

„Bitte, laß die Tür offen...“ bittet der Kranke. Maria willfahrt der Bitte, und Marquis d'Overgon läuft den Tönen, die an sein Ohr dringen.

Maria steht, wie ihr Gatte erregt wird.

Sie tritt zu ihm und fragt herzlich: „Was hast du, Roul?“

„Das Lied... mir kommt's so bekannt vor...“

„Es ist ein Wiener Lied, das der Saxophonist des Orchesters singt.“

„Ein Lied aus Wien!“ flüsterte der Kranke. Alte Erinnerungen werden wieder wach.

„Ein Lied aus Wien...“ spricht der Marquis wieder. „Das kenne ich! Das... ist zwanzig Jahre... nein... noch länger her! Da habe ich's einmal gehört. Ach... ja... ich weiß es!“

„Nächstest du es einmal hören? Soll ich den Sänger einmal zu dir bitten, lieber?“

„Willst du mir die Freude tun?“

„Gern, Roul!“

Wenige Minuten später betritt Toni Rubelspacher zusammen mit dem Harmonikaspielder die Kajüte des Marquis.

„Gehorsamer Diener, gnädige Frau... Diener gnädiger Herr!“ sagt Toni verlegen. Sie haben uns gewünscht?“

Der Marquis nickt und steht den frischen Burken wohlgefällig an.

„Aus Wien?“

„Ja, Herr Marquis... aus der alten Kaiserstadt!“

„A waschechter Wiener?“

„Ich freu' mich... und wie... wie ist Ihr Name?“

„Rubelspacher... Toni Rubelspacher, Herr Marquis... und das ist der Herr Sandmann, der die Harmonika so schön spielt.“

„Ja! Das ist schön, daß Sie ihn mitgebracht haben! Sie sangen... vor wenigen Minuten ein Lied... ein Lied aus Wien... würden Sie mir das einmal hier singen?“

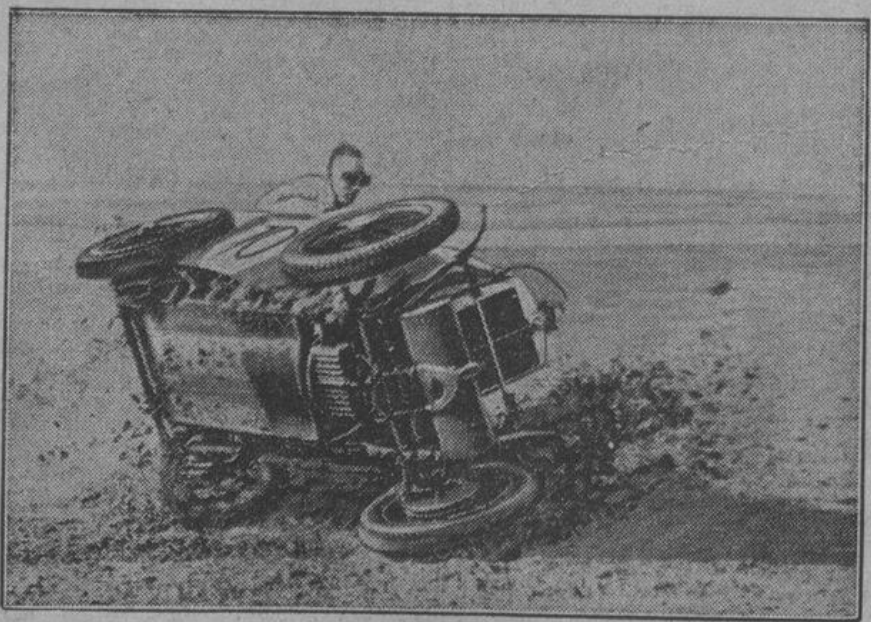
„Aber sehr gern, gnädiger Herr!“

Ein Blick auf den Kollegen, und die Harmonika setzt ein.

Dann singt der Toni das alte Lied, daß er kennt... seit Kindesbeinen an.

„Weanerstadt... Weanerstadt, Die viel schöne Mädel hat, Die voll Morgen ist und Freud, Gestern, morgen und auch heut! Wo der Donau Melodien Selig durch die Herzen ziehen, Doch das Schönste mir stets schien, War ein Lied aus Wien.“

Ein Lied aus Wien, aus der Kaiserstadt, Was kann es den Schöneres geben, Ein Lied aus Wien, aus der Kaiserstadt, Heißt Lachen, heißt Freude, heißt Leben, Und steht auch manchmal ein Tränlein drin Und will alle Freude vertreiben.



Seltenes Glück im Unglück

Bei einem Autorennen auf der englischen Rennbahn von Southport geriet der Wagen des Rennfahrers F. Allen ins Schleudern und überschlug sich dreimal nacheinander. Als der Fahrer dann ausstieg, hatte er als einzige Verletzung eine kleine Schramme im Gesicht.

Das Lachen kommt wieder dir in den Sinn, Das Lachen wird ewig dir bleiben.“

Toni hat das einfache Lied mit aller Freude seines jungen Herzens gelungen, hat alles Gefühl hineingelegt. Als er geendet hat, steht er verlegen auf den Marquis, der mit geknicktem Haupte dasitzt. Seht hebt er den Kopf und sieht Toni dankbar an.

„Woher... kennen Sie das Lied, Monsieur Rubelspacher?“

„Ja, mein... des kenne ich so lang i denken kann, gnädiger Herr! Da war ich noch so a ganz kloanes Kindel, da hab ich das Liedel schon gelungen.“

„Ein... schönes... Lied! Wie alle eure Lieder aus dem schönen Wien!“ spricht der Kranke nachdenklich.

„Sie kennen's... mein Wien, gnädiger Herr?“

„Ja, und gern war ich dort, mein junger Freund... in der ewig jungen Stadt Wien! Die wird nie alt!“

„Na... die wird nie alt, gnädiger Herr! Und sein kann man, wo man will auf der Welt... alleweil zieh's den Wiener heim nach seinem Wien.“

„Ja, junger Freund... die Sehnsucht, die verheißt ich alter Mann. Haben Sie Dank für die Freude, die Sie mir gemacht haben.“

„Er winkt James, dem wohlgezogenen Kammerdiener, der sich eilfertig zu ihm niederbeugt.“

„Zweihundert Dollar!“ flüstert er ihm ins Ohr.

„Sehr wohl, Herr Marquis!“

James holt die Kiste und überreicht sie den beiden überglücklichen Musikanten.

Frau Maria sitzt in tiefen Gedanken am Tisch. Die Worte des Mannes: „Ja, ich hab Sie lieb!“ klingen in ihr wieder. Tausendmal spricht sie die Worte in Gedanken nach und jedesmal fühlt sie ihr Herz schneller schlagen.

Die Sehnsucht, die sie jahrelang bezwang, die Sehnsucht nach dem strömenden, wunderbaren Leben ist wieder in ihr erwacht. Sie kämpft dagegen, aber diesmal will sie sich nicht zwingen lassen.

Uwe Storm steht sie!

Weshalb ein Mann ist das, einer von den wenigen, die von Kraft und Güte erfüllt sind... ein Mann, eine Persönlichkeit... für sie ist es überhaupt der Mann, den man lieben muß.

Ihr Blut fließt rascher, die Welt ist heller geworden, leuchtender. Muß sie denn das nicht, jetzt... da sie liebt... und wenn sie es sich nicht eingestehen will!

„Ja... sie liebt ihn mit allen Fasern ihres Herzens. Und sie tut es freudig, weiß, daß es kein Verrat an dem Gatten ist, denn nie hat sie etwas anderes verbunden als herzliche Kameradschaft, es war die grenzenlose Liebe eines Vaters, die ihr von dem Gatten widerfuhr.“

„Maria?“

„Die schöne Frau schreckt auf und erhebt sich.“

„Ja, Roul?“

„Komm, sieh dich einmal zu mir!“

Gehorsam folgt sie seiner Bitte.

„Ich muß dir was sagen!“

„Ja... sprich!“

„Maria, ich fühle's... es geht zu Ende! Und, als wenn das Schicksal mich noch einmal daran erinnern wollte... jenes Lied aus Wien... jene kleine Melodie... die hat mich an eine Pflicht erinnert, die ich nicht veräumen möchte. Maria... ich war auch einmal jung, und in Wien war's, und das Mädchen war ein lieber Kerl! Als der junge Mensch vor einer Stunde lang, da kam die Erinnerung wieder! Maria... ich habe einen Sohn in Wien!“

Die junge Frau sieht den Gatten ungläubig an.

„Einen Sohn?“

„Ja, Maria! Ich habe damals, als ich Wien verließ, für ihn gesorgt. Ich ließ seiner Mutter zehntausend Franken zurück. Wir sind als gute Freunde ohne Vorwürfe auseinandergegangen. Aber... jetzt muß ich denken... es war doch... es ist doch mein Sohn, mein Fleisch und Blut! Wenn ich tot bin, Maria... versprich mir, daß du nach Wien fährst und ihm die letzten Grüße meines Vaters bringst. Ich will heute noch etwas Schriftliches aufsetzen! Er soll fünfzehnhundert Schilling von meinem Vermögen erhalten. Willst du es tun, Maria?“

„Ist es nicht meine heilige Pflicht? Ich hoffe aber, Roul, daß wir zusammen kommen werden, um deinen Sohn aufzuwachen.“

Der Kranke schüttelt lächelnd das Haupt und sagt ruhig: „Nein, Maria! Ich werde das Land nicht wieder betreten! Und wenn ich herbe, dann laß mich wie einen ruhigen Wanderer im Meer die Ruheplätze finden. Ich muß immer an das Lied der alten Korjaren denken.“

Leise deklamierte er:

„Im Meer, im Meer, will begraben ich sein Wenn einst mir schlägt die Stund' Ueber mir Wellen und Sturmgebraus Und ich schlaf' im Meeresgrund!“

Die Worte verzittern im Raum.

Maria weiß, daß der Tod vor der Tür steht.

Die Kapelle erwartet voll Spannung die Kollegen, die zum Marquis bestellt sind.

„Da gibt es ein saftiges Trübsal!“ meint der Kapellmeister.

Und als sie wieder erscheinen, da ist die erste Frage der Musikanten, was sie bekommen haben.

Toni schwenkt den Schein.

„Da, schauts her, zweihundert Dollar! Nobel, des sag ich euch, so a vürnehmer Herr und so a schön's Frauerl! Schade, daß er so schlimm krank ist!“

„Toni!“ sagt der dicke Bombardon und Posausenspieler Rhode. „Da läßt doch doch was Dutet für uns ab, was?“

„Zweihundert Dollar... zwanzig Mann san mir! Des mocht auf jeden zehn Dollar!“

Dieser Tilgungsvorschlag wird mit Begeisterung begrüßt.

Aber der Kapellmeister greift ein.

„Ihre gute Seele in Ehren, Herr Rubelspacher! Aber das gibt's nicht! Machen wir es so! Hundert Dollar für Sie! Und die anderen hundert, die können Sie, wenn Sie wollen, der Kapelle stiften!“

Der Vorschlag befriedigt noch mehr.

Aber Toni läßt es sich nicht nehmen. Er teilt seinen Schein mit dem Harmonikaspielder.

Ist es daher verwunderlich, daß Toni im Orchester beliebt ist?

Musikerpause! Die Passagiere belagern die Bar und vertreiben sich mit munterem Schwatzen die Zeit.

Herr Huber hat Toni zu einem Glas Bananischier aufgefordert und Toni ist mit Vergnügen der Aufforderung nachgekommen, im stillen Hoffend, mit der Zeit ein paar Worte plauschen zu können.

Aber zu seinem Kummer muß sich Liefl wieder einmal mit den „damigen Komplimentemachern“ abgeben.

„Sie, Herr Toni!“ Herr Huber steht mit ihm an. „Sie... an Prost auf die Kunst!“

„Prost, Herr Huber! Auf Ihre Gesundheit!“

Huber sieht den felsen Rubelspacher fast zärtlich an. „Des muß ich sagen... a bildsaubere Musik legens hin und a Stimm habens! I glaub... da würden meine Gäst' in Graz ganz o'ruet drauf san!“

„Meinens?“

„Ja! Sagens, Herr Toni, wollens denn bei der Kapellen bleiben?“

„Na, des will i net! Wissens, des fahren, des is net mei Sach. I will versuchen, eine Stellung zu bekommen! In Wien... oder in Linz... oder in... in...“

„In Graz?“

„Ja freilich! Graz, des könn' mi reizen! Die grüne Steiermark! So vill schön is Graz!“

„Aldann, Herr Toni... wie is mit an Angaschmang?“

„Als wie i? Sie... Sie... woll'n mi angaschieren?“

„Ja, des is 'ne Lieberaschung!“

„Aba... drüba reden laßt si doch?“

Toni's Herz jubelt in allen Tonarten, aber er gibt sich gleichgültig.

„Des kann man! Aldann... was zahlns denn Gag?“

„Dreihundert Schilling an 's Mittagessen!“

„Aber i bitt' Ihnen!“ sagt Toni von oben herab. „Des kommt net in Frage! Wo i so a Kanonen bin! Was glaubens, wenn i bei Ihnen sing und spil... in Plagel is da mehr frei! Na... fünfhundert Schilling, die müßens schon zahlen! Was glaubens... i hab' hier zweihundertvierzig Markeln und freie Verpflegung und Logis a noch mit!“

„Fünfhundert Schilling... hm... vill Gold!“

„Aber gengans... wo Sie so vill gerbt haben!“

„Ja, des is net so einfach, mein lieber Herr Toni! I hab' da a noch ne Frau! Un die wird verzerrigen, wenn i der sag: Fünfhundert Schilling!“

„Sagen wir vierhundertneunzig Schilling, des klinget net so arg vill!“

„Abgemacht... vierhundertneunzig Schilling! Und die Fahrt nach Graz frei! Aber... net wahr... wegen Gelpust mit meinem Madel... des kommt net in Frage!“

„Ganz ausgeglichen!“ lügt Toni mit Biedermannsmiene.

„A herziges Madel... aber nix für mi! Net mein Typ!“

„Was?“

„I sag' net mein Typ! Und was net der richtige Typ is... na, des heirat i doch net!“

„Aldann prost, Herr Toni!“

„Prost, Herr Huber! Gesundheit!“

Toni ist überglücklich über die Chance, die ihm das Schicksal gibt. Jetzt ist er in die Nähe! Sie hat zwar „arg vill Gold“... aber das soll ihn nicht stören!

„Dieser!“

„Ja, Vater!“

„Es bald foweit?“

„Was meinst denn, Vater?“

„Hat er sich erkältet?“

„Wer denn?“

„Der Herr Baron?“

Dieß sieht den Vater empört an. Sie schüttelt unwillig den Kopf.

„Den mag i net!“

„Was?“

„Den Baron mag i net! Hab keine Lust, Frau Baranin zu werden. Der will doch alleweil nur dein Geld! I mag net heiraten, wenn i net mit dem Herzen dabei bin! Vabier lach i mir an ganz armen Teufel aus!“

„Unterfich' di! Am End' wär dir der Herr Toni noch lieber wie der Herr Baron?“

„Will lieber!“

„Der heirat di net!“

„Ja, was meinst denn?“

„I mein nur, Madel, wenn du den mögen wollest, der heirat' di net! Na... du bist net sein Typ!“

„Des hat'r g'lagt!“

„Ja, als i ihn engagiert hat... in unsere Kapellen nach Graz! Da hab i ihm gesagt... a Gipsust mit dir... des läme net in Frage!“

„Und was hat er da g'lagt?“

„Des kam' gar net in Frage! Du bist net sein Typ! Siegt, des beruhigt mi!“

Dieß hat ein rotes Köpfchen bekommen. Aber innerlich lacht sie sich eins und denkt: schlaun ist der Burgle! Und lieb ist er!

Ihr kleines Herz schlägt schneller bei dem Gedanken, daß er mit ihnen zusammen nach Graz fahren wird, er wird sich auch dort in allen Herzen spielen... und dann?

Ah, sie weiß, was ihr das Leben besparen wird und wenn's auch Kampf kostet!

Sie ist verliebt bis in die Fingerringen in den reizenden lieben Buben, den Toni Rubelspacher.

Toni trifft am nächsten Morgen wieder mit Dieß zusammen.

„Seraus, Dieß!“ freut sich Toni und tut ganz geheimnisvoll.

„Da schau, der Toni! Seraus, Toni! Nun, was machts...“ Dieß steht den hübschen Jungen mit vergnügtem Augenzwinkern an.

„Ah, Dieß, wanns wüßten! I selber möcht' so laut Zuhru rufen, daß alle Leut' vor Schred' atturad Kopf stoben. I gab' mir die größte Müß', ganz ruhig zu bleiben, aber i merz', 's nügt nix. Aldann dörrns zu: Zuhwunn! Schmettert Toni es nur lo heraus.

„Jetzt kans aber stad...“ Dieß ist über diesen Gefühlsausbruch erschrocken vor dem glücklichen Toni zurückgewichen. „Die Leut' wär'n noch flammenlaufen, wanns weiter wie lo 'n Löwen hier herumbrüllen.“ I glaub' Sie san verrückt geworden!“ lacht Toni. Er packt Dieß und wirbelt sie herum. „Kruzitürten, Dieß! I komm mit nach Graz! Ich bin vom Herrn Papa für ein Kafeehaus engagiert worden! Ja, was, da schauens?“

„Toni...“ Dieß helle Augen heften sich in freudigem Schred' auf den überglücklichen Toni. „Schwindels leht a net...?“

„Na, na!“ Toni schüttelt begeistert den braunen Lockenkopf. „s ist die reine Wahrheit, net a bissel Lügen dabei! Ich komm mit!“

„Na, wann mi des net freuen tär!“ Dieß gibt ihm ihre kleine Hand, die Toni kräftig drückt, wobei er tief in die Augen sieht.

„Freilich“, meint er, „leid tut's mir, daß i an so armer Musikante bin und... Sie san... so a vornehmeres Fräulein!“

„Jetzt gehens aber!“ Dieß lacht hell auf. „I glaub', Sie denken, weil mein Papa an Kafeehaus hat und nun die Erbschaft g'macht hat, müßt i nun atturad an vornehmeres Fräulein san. Wegen des Geldes ist niemand vornehm, des martens sich mal, Toni! I fass' Vornehmheit so auf: A gutes Herz und a bissel Menschenliebe und net: viel Geld, a schön's Gewand, arg stolz und die Kassen hochtragen!“

„I hab's ja g'sagt, Sie san an Engerl, und was für ein lübes, herziges Engerl!“ sagt Toni glücklich.

„Und Sie san a net arm.“ fährt Dieß fort. „Schauens, Toni, Sie sind doch jung, und wanns net vertragen, döß glaub' i schon, da werdens auch mal noch hinaufkommen. Haltens nur immer das Glück fest, wo es sich Ihnen bietet!“

„Na, da geh her